

# Über den Volksbote.

## Organ für die Interessen der verhängten Bevölkerung.

Verlagspreis Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Verlagspreis Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer am Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Schanzenstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pf. — Postzeitungszettel Nr. 40692, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Bettiseite oder deren Teile 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Interesse für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 282.

Sonntagnachmittag, den 2. Dezember 1905.

12. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

### Sozialdemokratische Einigung in Russland.

Die große russische Revolution eilt ihrem Siege entgegen. Die nahen entscheidenden Ereignisse beanspruchen ganz beendende Geschlossenheit und Einigkeit der für die Freiheit kämpfenden Arbeiterklasse. Von dem Maße des Zielbewußtseins, der Organisation des Proletariats und von der Einmütigkeit seines Vorgehens hängt hauptsächlich der Ausgang der Revolution ab.

Dieses erkannten denn auch einige Organisationen der russischen Partei, und unter dem Riegelreigen und Partitätsbonner der Oktoberkämpfen der Revolution verbündeten sich in den größten Städten die Organisationen der beiden Fraktionen auf jöderathver Grundlage. So war es in Petersburg, in Moskau, Riga, Odessa usw. der Fall. Doch nicht nur die einzelnen Organisationen, sondern auch die Partei in ihrem großen und ganzen Zusammenschlange, gelangten endlich zur Einsicht der unumgänglichen Notwendigkeit der Einigung.

Die „Lipz. Volksitz.“ erhielt folgenden Aufschluß an alle sozialdemokratischen Arbeiter:

Der erste glänzende Sieg, den das kämpfende Proletariat in den Oktobertagen erfochten, hat eine neue politische Lage geschaffen, hat die Partei vor neue Aufgaben gestellt. Der alte Absolutismus ist gefallen, auf dem Wege der Gewalt ist die bürgerliche Freiheit bis zu einem gewissen Grade verwirklicht. Unsere Partei muß ihre Taktik und ihre Organisation den veränderten Verhältnissen anpassen.

Der gewaltige Kraftaufwand, den die Partei in dieser Richtung wird machen müssen, hätte den größten Teil seiner wirklichen Bedeutung verloren, wenn die Sozialdemokratie dazu verdonat wäre, auch fürderhin geteilt zu bleiben. Die Spaltung der Partei widerspricht ganz entschieden der Lösung: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ und ist jetzt ganz unerträglich für die Partei und von ungemeinem Schaden für ihre gesamte Arbeit. Diese Spaltung ist außerdem jetzt ganz unstillbar geworden, da ihre Hauptursache — das tiefe Dunkel der Verschwörung, die totale Illegalität der Partei — verschwindet.

Wir berufen den 4. ordentlichen Parteitag unserer Partei zur Lösung der wichtigsten politischen Fragen und vor allem — der Frage der Einigung der Partei.

Wir haben der ganzen Sozialdemokratie Russlands folgenden Einigungsvorschlag vorgebracht: Zur gleichen Zeit und am gleichen Ort müssen Parteitage der beiden Fraktionen einberufen werden. Nachdem sie sich über die Tagesordnung einverstanden haben, müssen sie sich zu einem Kongress zusammenschließen, wobei einer jeden Fraktion dieselbe Anzahl von Stimmen zugesetzt wird. Jede Fraktion verpflichtet sich im voraus, unbedingt allen Beschlüssen der Majorität dieses Kongresses sich zu fügen. Wir sind fest davon überzeugt, daß der auf solche Weise organisierte Einigungskongress imstande sein wird, die Sache der Parteienigung wie die Ausarbeitung der besten Organisation und der Taktik zu fördern. Indem eine jede Fraktion ihren Parteitag selbstständig einberuft, sichert sie sich die Gerechtigkeit und die Vollständigkeit der Vertretung und vermeidet die schädliche, das alte Witztum entfachende Konkurrenz bei den Wahlen. Die Gleichheit der beiden Fraktionen einverraumt Stimmen bürgt dafür, daß die eine Fraktion nicht die andere mit ihrer Majorität mechanisch unterdrückt und daß die Beschlüsse des Kongresses nicht von Fraktionsstimmungen abhängig sein werden.

Dieser Vorschlag ist von den Genossen der andern Fraktion jedoch noch nicht angenommen worden — ihr Vorstand schlägt einen andern Plan vor: nach ihrem Vorschlag einzigen sich die Parteitage der beiden Fraktionen über die Art und Weise, wie die Wahlen zu dem neuen „konstituierenden“ Parteitag vor sich gehen müssen und bilden einen gemeinsamen Wahlapparat, der dann die Erhebung zu dem „konstituierenden“ Parteitag leitet.

Dabei bedachtigt der Vorstand der andern Fraktion die zweite Konferenz in so kurzer Zeit einzuberufen, daß es uns technisch ganz unmöglich erscheint, unsern 4. Parteitag zu dieser Zeit einzuberufen, da wir fest entschlossen sind, auf unserem Kongress die volle Vereinigung allen unserer Fraktion angehörig in Arbeitern zu sichern.

Ihre 300 organisierte Arbeiter oder deren Brüder erhalten einen Vertreter. Alle sozialdemokratischen Arbeiter, die sich bisher noch nicht formell der Partei angegeschlossen haben, werden hiermit eingeladen, sofort in die Parteiorganisationen einzutreten, um an der Wahl der Delegierten teilnehmen zu können.

Iudem wie die Gründung des Parteitags auf den 23. Dezember feststehen, laden wir alle Parteiorganisationen ein, die noch bleibende Sitz auf das taikräufigste

für innere Reformen der Organisation und für Beratungen mit den Genossen aus der andern Fraktion über Fragen der Taktik und der Organisation zu gebrauchen.

Wie erlauben uns die Hoffnung auszusprechen, daß die andere Hälfte unserer Partei sich nicht weigern wird, ihren neuen Parteitag oder ihre Konferenz gleichzeitig mit unserm Parteitag einzuberufen. Das hoffen wir zuversichtlich, denn nur durch Einberufung zweier Kongresse zu gleicher Zeit und an gleichem Ort kann man ohne viel Federlesens endlich die brennende Frage der Einigung lösen.

Mit parteigenössischem Gruß  
Der Vorstand der Sozialdemokratischen  
Arbeiterpartei Russlands.  
(Fraktion Lepin)

Endlich, muß sich ein jeder Genosse sagen, denn die Interessen des russischen Proletariats, das im Vorberetzen der Revolution unserer Zeit steht, teuer sind. Endlich müssen die beiden Fraktionen der russischen Sozialdemokratie, die ja auf dem Boden ein und desselben Programms stehen und zwischen denen es nur in Fragen der Taktik und der Geheimorganisation wichtige Meinungsverschiedenheiten gab, sich zu einer einzigen, geschlossenen Partei zusammenschließen. Prolletarier Russlands, verzagt euch!

### Politische Deutschland.

Der Reichstag begann am Donnerstag mit der Beratung der Interpellation über die Fleischnot, die vom Gen. Scheidemann in trefflicher Rede begündet wurde. Unser Fraktionsredner ergänzte die famose Denkschrift in einer Weise, die ihm den Beifall der gesamten Linken eintrug, während die Rechte sich bemühte, durch lästiges Grünen den Schweinemangel zu lindern. Der Reichsanzler hatte nicht geruh, zu erheben; statt seiner verfasste langjähriger Stellvertreter Graf Podbielsky eine lakonisch trockene Entfaltung, in der die Gründungsfurz Hand abgelehnt wird. Dann hatte das Haus das Vertrauen, ein egerisches Duett in Röhl und Dur anzuhören. Podbielski, der schweinezüchternde Landwirtschaftsminister, stellte sich als verkannte Naschuld vor, die sich von einsachen Menus à 3 Mark rächt und selbst bei festlichen Gelegenheiten keinen Champagner trinkt, feiszend die Berliner Bierhochrechnungen begleicht und mit schier übermenschlicher Geduld die Angriffe der bösen Preßjungen über sich ergehen läßt. Dagegen stellte sich der Agrarierhäßling v. Oldenburg mit janusköpferlichem Dresssleuel vor dem Bollerthron auf und drohte den Linken mit Rückziehien. Der Heiterkeitsfolg der beiden Redner war so ziemlich der gleiche und darin kamen sie überein, daß die wahre Urheberin der Fleischnot die — Sozialdemokratie sei. Die gar zu ungewöhnliche Ausdrucksweise der beiden Panzerredner veranlaßte sogar den Präsidenten Graf Ballerstedt zu einer scharfen Kritze gegen den Fanzschauder und zu einer herbenen gegen die ungrammatikalische Exzellenz, wodurch er auf billige Weise seinen etwas lädierten Ruf der Unparteilichkeit ein wenig reparierte. Der feindselige Volksparteller Pohl sprach mit freimüdigem Abschwächung und unter wesentlicher Verfälschung auf die allerdings besonderen Zustände Österreichs im Sinne der Fatzpellisten; die Kraft der freimüdigen Kritik hatte Pod von vornherein unterbunden, als er in seiner Rede mit ironischem Seitenblick die Schlachtfrau kreiste, wie sie in Freisinnburgen nach Breslauer Art einhaben wird. Nach einer unerheblichen Rede des Zentrums, Agrar- und Holl. Herold's wurde die Fortsetzung der Beratung auf Freitag 1 Uhr vertagt.

Gegen die Fleischnot. Angesichts des Anhellers der Fleischsteuer in Deutschland hat der Handelsverein seine Eingabe an den Bundesrat als Broschüre in Massenauslage veröffentlicht. Ihr lieferte dabei namentlich das Bestecken, in der großen Öffentlichkeit stärker als es bisher geschehen ist, die handelspolitischen Ursachen zu betonen, die nicht nur der jetzigen Fleischnot in leichter Linie zugrunde liegen, sondern auch für die Zukunft ähnliche Katastrophen immer wieder hervorruhen werden. Wenn erst durch die neuen Höhe die ausländische Konkurrenz noch mehr unwillkürlich gemacht wird, so muß in Zeiten noch schlechten Futterernten die Fleischsteuer noch schwierigere Dimensionen annehmen. Und während die Fleischsteuerung der Lebensmittel wenigstens jetzt in eine Zeit lebhaftesten Geschäftsganges fällt, dürfte eine spätere leicht mit einer Periode wirtschaftlicher Depression zusammenfallen und damit Zustände erzeugen, für die wohl niemand die Verantwortung tragen kann. Dass aber bei grundsätzlichem Verbleiben des jeglichen Absperrungshafens Fleischsteuerung sich von Zeit zu Zeit wiederholen müssen, und zwar in verschiedenem Maße, ist unzweifelhaft; denn schlechte Kartoffel- und Futtermittel-ernten werden auch in Zukunft mit reichen abwechseln; in Zeiten schlechter Ernten kann aber die deutsche Viehzucht den Fleischbedarf des Volkes nicht decken, und zwar um so weniger, je mehr die Bevölkerungsziffer steigt. Will man aber erst dann Widerungsmaßregeln ergreifen, wenn die Not akut geworden ist, so dürfte es leicht auch im Ausland zu

Wich fehlen, weil dieses nicht mehr darauf eingerichtet ist, Wich an Deutschland abzugeben. Der Gesamttausch des Handelsvertragsvereins, dessen Mitglieder die Eingabe natürlich unterzeichnet haben, verlangt daher folgende Maßnahmen, die von den verbündeten Regierungen sofort und ohne Zustimmung des Reichstages getroffen werden können: 1. Unkontingentierte Einführung von Schätzvieh zur sofortigen Abschlachtung nach allen in der Nähe der Grenzen belegenen Schätzhäusern unter den bei der Einführung russischer Schweine nach den obengenannten Schätzhäusern eingesetzten und bewährten vereinbarten Vorstellungsmäßigkeiten, mindestens aber vorsichtigste Balafusion von Wich aus Russland, Österreich-Ungarn, der Schweiz, Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Dänemark, Schweden, Norwegen, Großbritannien und Island, den Vereinigten Staaten von Amerika und Australien. 2. Aufhebung der Quota an Tiere für Schätzvieh sowie für Zubehörimporte. 3. Aufhebung des Verbots der Einfahrt von frischem Fleisch. 4. Freizügigkeit des aus ausländischen Wich geschafften Fleisches.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Dresden wurden sechs Genossen gewählt. Dagegen unterlagen unsere Genossen bei den Stadtverordnetenwahlen in Berlin.

Nationalliberale Initiativvorschläge im Reichstag. Nach der „Nationalztg.“ wird die nationalliberale Fraktion folgende Initiativevorschläge einbringen: Den Antrag Wasser mann, betreffend die Anwendungsteigende und die freie Eisenbahnhöhe für die Reichstagsabgeordneten, ferner den Antrag Hieber, betreffend den Erwerb und Verlust der deutscher Reichs- und Staatsangehörigkeit, den Antrag Baasche, betreffend das Reichsarbeitsamt und die Arbeitskammer, den Antrag Wahig, betreffend das Recht zum Anleiten von Lehrlingen und den obligatorischen Fortbildungunterricht, den Antrag Wahig, betreffend die Regelung des Ausverkaufs- und Versteigerungswesens, den Antrag Wasser mann, betreffend die Regelung der Rechtsverhältnisse der Gehilfen von Rechtsanwälten und der Kassenbeamten und endlich den Antrag Wasser mann, betreffend die Regelung der Rechtsverhältnisse der technischen Beamten.

Noch etwas von dem neuesten Steuerbouquet. Die „Nord. Allz. Bla.“ schreibt: Der Gesetzentwurf über die Brauerei erält an dem im Gebiete der Brauergemeinschaft zur Zeit bestehenden System der Brauerei erhöhung fest und strebt in einzelnen Punkten eine Verbesserung derselben an. Die bisherige faktulative Besteuerung, auf nach den Gewichten beim noch ungebrachten Malz wird obligatorisch für alle am 1. April 1905 bestehenden Brauereien, in denen der Bruttocost von Malz und Malzherzgeißel in den Rechnungsjahren 1904 und 1905 einen Steuerwert von 8000 Mk. übersteigt oder in späteren Jahren das Gewicht 2000 dz übersteigt wird und für alle nach am 1. April 1906 errichteten Brauereien, in denen das Gesamtgewicht der in einem Jahre steuerfrei werdenen Brauerei 500 dz übersteigt. Die wichtigsten Änderungen des Brauereigesetzes sind das Surrogatverbot, die Erhöhung und Steffung der Brauerei und die Erleichterungen in der Steuerzahlung, sowie die Einstellung der Steuer. Das volle Surrogatverbot ist nur auf unvergängliches Bier befristet, das nur aus Getreide, Malz, Hopfen, Hefe und Wasser hergestellt werden darf. Die Steuer soll betragen für den Doppelzettner Malz, dem ein halber Doppelzettner Bader gleich gerechnet wird, von den ersten 250 dz 7 Mk., von den folgenden 250 dz 8 Mk., den folgenden 500 dz 10 Mk., den folgenden 2000 dz 12 Mk. und für den Rest 12 50 Mk., damit die Besteuerung des Bieres in der Brauergemeinschaft ungeschränkt auf die Höhe für die deutsche Biersteuerung gebracht wird. Die Steuerzahlung wird gegen die bisherige wesentlich erleichtert. Neben der Steuererhöhung soll auch der Zoll für eingeschafftes Bier von 6 Mk. auf 8 Mk. für den Doppelzettner erhöht werden. Der Mehreinztag der Abgaben (Zoll und Steuer) wird für den Bierzettungszugstand auf 6 7 Millionen veranschlagt. — Weiter führt das Blatt aus: Aus der Erbschaftsteuer sei folgendes hergehoben: Das Gesetz unterstellt der Erbschaftsteuer den Erwerb von Todeswegen und dasjenige, was durch das Gesetz dem Erwerbe von Todeswegen gleich gestellt wird. Der Entwurf enthält ferner Bestimmungen über die Bestimmung der Steuerpflichtigkeit der Wiss. Die Erbschaftsteuer beträgt: Erstens vier vom Hundert für leibliche Eltern, für Schwieger-, Stiefelnder, volle und halbbürtige Geschwister, uneheliche, vom Vater erkannte Kinder, deren Abkömmlinge, an Kindesstatt angewandte Kinder, deren Abkömmlinge, sowohl sich auf diese die Wirkungen der Annahme an Kindesstatt erfreuen, zweitens sechs vom Hundert für die Großeltern, ererbende Voreltern, Schwieger- und Stiefeltern, Abkömmlinge ersten Grades von Geschwistern, drittens acht vom Hundert für

heit für Geschwister der Eltern, Abkömmlinge zweiten Grades von Geschwistern, Geschwister im zweiten Grade der Seitenlinie, vierstens 10 vom Hundert in allen übrigen Fällen, soweit nicht die weiter unten bezeichneten Entmündigungen und Befreiungen eintreten. Übersteigt der Wert des Gewerbes den Betrag von 50 000 Mk., so wird der  $\frac{1}{2}$ -fache, übersteigt derselbe den Betrag von 100 000 Mk., so wird der  $\frac{1}{4}$ -fache, übersteigt er den Betrag von 300 000 Mk., so wird der  $\frac{1}{8}$ -fache, und übersteigt er den Betrag von 500 000 Mk., so wird das Doppelte der vorher bezeichneten Sätze erhoben. Übersteigt der Wert des Gewerbes eine der vorbezeichneten Wertgrenzen, so wird der Unterschiedsbetrag zwischen dem durch anzumeldenden höheren Sache und demjenigen der vorzusehenden Wertklasse nur halbiert erhoben, als er aus der Hälfte des die Wertgrenze übersteigenden Betrages bedeckt werden kann. Von der Erbschaftsteuer bleibt der Erwerb von nicht mehr als 300 Mk. der Erwerb, welcher erfüllt den ethischen Pfadern und solchen Kindern, welchen die rechtliche Stellung ethischer Kinder kommt, ausgenommen an Kindesstatt angenommenen Kindern, sowie eingekindschafsten Kindern und unehelichen Kindern aus dem Vermögen der Mutter, oder militärischen Voreltern, Abkömmlingen der vorziehenden Kinder, Ehegatten und Personen, welche dem Haushalte der Eheleistung angehören und darin im Dienstverhältnis standen, sofern der Erwerb nicht mehr als 1000 Mark beträgt; ferner sind Befreiungen vorgesehen für Landesfürsten und die Landesfürstin u. und besondere Bergungsfragen für Kirchen u. Weitere Vergütungen bestehen für Land u. für sonstwirtschaftliche Grundstücke, die Eltern und Geschwister im Schwange zufallen. Die Verwaltung des Erbschaftswesens wird durch von der Landesregierung hierzu bestimmte Steuerstellen- und Erbschaftsteuerbeamter geführt. Diese unterstehen oberen, gleichfalls von der Landesregierung zu bestimmenden Behörden, leichtere der obersten Verwaltung behörde. Das Verfahren vor den Erbschaftsteuerämtern ist im Anschluß an das geltende Recht geordnet. Bezuglich der nach den Vorschriften des Reichsgesetzes zu entrichtenden Erbschaftssteuer ist der Richtweg zulässig. Schenkungen unter den Lebenden unterliegen der gleichen Steuer wie der Erwerb von Todes wegen. Die Befreiung von der Steuer tritt außer den bei der Erbschaftsteuer geltenden Befreiungsfürden auch bei Schenkungen an Bedürftige zum Zweck des Unterhalts oder der Ausbildung, sowie wenngleich Schenkung einer willkürlichen Pflicht oder einer auf den Anspruch zu erreichenden Rücksicht entsprochen wird. Der Bundesstaat soll überlassenbleiben, für eigene Rechnung Klage zu den nach den Vorschriften dieses Gesetzes verorlagten Steuer zu ziehen. Im übrigen stehen die Landesgesetze, welche die Erhöhung der Abgabe von dem den Gegenstand der Erbschaftsteuer bildenden Erwerbe von Todes wegen, sowie von Schenkungen unter den Lebenden oder die über solche Schenkungen ausgestellten Nutzenden betreffen, außer Kraft.

**Agrarische Praktiken.** Sicherlich sind die Hauptabnehmer von Margarine die Wirtschaft im großen Kreislauf der Agrarier, die s. „praktisch“ sind, ihrem Arbeitsprogramm des Hauptproduktes ihres Distriktes, die Butter, vorzuziehen und seit diesen für den Export der Lente vom Händler oder Fabrikanten das Surrogat dieses Produktes, die Margarine, fübelweise zu begießen. Ein Seitenlauf zu solcher Gewinnabsorge wird mit aus Südböhmen herangezogen, gemeldet, wo das berühmte böhmische Mastvieh produziert wird. Die dortigen Großbauern machen in dieser Zeit der Flüssigkeit bei den erzielbaren Rückpreisen zufolge ganz erstaunliche Extrempreise. Für die landwirtschaftlichen Arbeiter aber kommt es die Hofsiedlung im Dorfe der Wohlhabenden vor, daß ihnen aus die gewohnte obsoleten kalte Fleischzehrung noch mehr entgegen steht. Die Großbauern, vorzugsweise die Pächter der Landwirtschaftskomplexe, hessischer Schäfer-Denkmal, beziehen nämlich seit einiger Zeit aus Hamburg amerikanisches Rinderpökelfleisch in Fässern und legen es teils in geräucherter, teils in dem importierten Salz aus ihren Säten vor. Das im eigenen Betriebe produzierte Fleisch ist ihnen für die „Leute“ zu teuer. Das sind diejenigen kleinen Hintermänner, die über die Gefahr einer sozialen Unzufriedenheit bestreiten, besonders am Ende eines Krieges fürchten und welche die ehemalige Volksaufwachungszeit damit verbünden, daß die altheren Preise der landwirtschaftlichen Produkte nach ihrer Rücksicht in Form leichter Schne und unbefestigter Erdebildung zugießen können.

**Zur beherrschenden Wahlreform.** Die Kammer der Abgeordneten steht jetzt mit der Wahlgesetzgebung nicht zufrieden. Die Oberen wollen wieder einen Antrag auf Erfüllung der abhängigen Freiheit ein. Der Antrag wurde jedoch vom Berater gegen die Stimmen der rechten Partei abgelehnt. Schließlich wurde das ganze Gesetz einstimmig abgelehnt.

**Zur Begründung für die Elektronen** macht endlich das Aufsehen der politischen Polizeipräsidien auf politische Solidarität. Auf dem politischen Polizeipräsidium für das jeweilige Unterkreis steht Kreisrat Schröder an der Spitze, in der er die letzte entscheidende Frage aufwirft, ob seine Polizei in Kürze die Spitze machen, die für sie vorgesehen werden. Er fragt auch gleichzeitig, ob sich in der Tat auch Polizisten hätten, die erfolgreich politisch arbeiten können. Dieser Gedanke ist ihm auf den Sinn gekommen, und zwar ist es, wie er erzählt, sein Sohn Storch, der ihn die Tage davon überzeugt hat. Das ist also ein wichtiger Erfolg der befreundeten „Fremdenpolizei“, da der Sohn bekanntlich auch der politisch-polizeiliche Storch ist. Es ist allerdings bekannt, daß Herr Storch den Schriftsteller nicht ausgenommen, und man befürchtete das Ergebnis dieser „solidarischen“ Begründungen für einige Polizisten, für die die Politik nicht so verständlich gemacht werden kann. Es beginnt die Polizeibegründung weitere Spuren der Polizeipräsidien zu hinterlassen. Storch ist Herr Storch, der so einige Polizisten „solidarisiert“ hat, denn wenn es eine solche Kette hätte, der größere Erfolg in Zukunft auf die anderen Polizeipräsidien zu erwarten. Es ist auch wohl kein Argument, daß die einzige Sicherheit der Polizeipräsidien darin zu liegen scheint, daß sie mehrere Polizisten sind, die ihr meistens fehlen. Solche Polizisten haben keine für jede Polizeipräsidie genügende Zahl.

über seine Studienreise, die er, der volksparteiliche Abgeordnete, im nationalsozialistischen „Schwäbischen Merkur“ veröffentlicht hat. Nur ihnen eine weitere Verbreitung zu verschaffen, will er sie nun in Buchform herausgeben, und ihnen einen zweiten Teil hinzufügen, in dem er Vorschläge darüber macht, was in den Kolonien zu geschehen hat, um sie zu weiterer Entwicklung zu bringen. In erster Linie verlangt er den Bau von Bahnen. Man muß anerkennen, daß sich Herr Storch für die billige Fortentwicklung, die ihm gewährt wurde, äußerst dankbar zeigt; und wenn er, wie zu erwarten steht, bei seinen Parteigenossen weitere Erfolge erzielt, dann haben auch die Vertreter der konservativen Bergungsfragen die beste Aussicht, auf ihre Kosten zu kommen.

**Zur Geschäftsvorordnung des Reichstages.** In der gestrigen Sitzung des Senatorenkongresses des Reichstages machte Präsident Graf von Wallwitz den Vorschlag, die Beratung des Staats-, des Flottengesetzes und der Finanzvorlage in erster Sitzung gemeinsam zu erleben. Diesem Vorschlag widersprachen die Freisinnigen und die Sozialdemokraten. Auch der weitere Vorschlag, nach der Erledigung der Interpellation über die Fleischnot, die zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen wird, zunächst die erste Lesung des zweiten Nachtragsetats für Deutsch-Südwürttemberg vorzunehmen, stieß auf Widerstand bei den Sozialdemokraten. Da eine Einigung nicht erzielt wurde, so wird über die weiteren Dispositionen nach einer Geschäftsvorordnung debattiert im Plenum entschieden werden.

**Eine praktische Neuerung.** In der badischen Fabrikinspektion ist für das folgende Geschäftsjahr die Ausstellung eines Urkates innerhalb des Bereiches der Fabrikinspektion in Aussicht genommen. Der Urkate soll nicht nebenamtlich beschäftigt, sondern ebenso wie die technisch vorgebildeten Beamten Mitglied der Fabrikinspektion werden und den Titel und die Funktionen eines Gewerbeinspectors erhalten. Seine Aufgaben werden naturgemäß auf gewerbehygienische in sich im Gebiet liegen. — Es ist nicht zu zweifeln, daß sich einem tüchtigen Hygieniker hier ein gewaltiges Arbeitsfeld eröffnet, auf dem er jederzeit wirken kann.

**Zur Arbeiterauswahlswahlen im Ruhrrevier.** Wie schon erwähnt, haben Vorstand und Bevölkerungsleitung des Deutschen Bergarbeiterverbandes beschlossen, zu den bevorstehenden Arbeiterauswahlswahlen Wahlen inhaltung zu proklamieren im Gegensatz zum Gewerbeverein Christlicher Bergleute, dessen Generalversammlung die Befreiung beschlossen hat. Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes motiviert die Wahlbehaltung damit, daß die auf Grund der veränderten neuen Arbeitsordnung zu stände kommenden Arbeiterauswahlen für die Arbeiter nicht den geistigen Wert haben, da zunächst einmal alle Anträge der Arbeiter, die die Arbeiterauswahlsergebnisse einigermaßen zu einer wirklichen Arbeiterversammlung gehalten wollten, abgewiesen wurden. Aber wenn auch der Arbeiterauswahlswahl aus zuverlässigen, tüchtigen Belegschaftsmitgliedern zusammengesetzt ist, dann haben die Unternehmer durch ihr Regulativ dafür gesorgt, daß die Arbeiterauswahlswahlmitglieder für die Belegschaft nichts tun können! Die Ausschüsse haben natürlich in allen Angelegenheiten des Betriebes und der Arbeiterversammlung keine Macht im Sinne gegeben, sondern sie können nur Geschworene „für Kenntnis bringen“. Besonders von einzelnen Kameraden darf der Arbeiterauswahlswahl nicht vorgetragen, sondern nur Anträge, Wünsche und Beschwerden der Gesamtbelegschaft. Hierdurch sind wahre Arbeiterauswahlswahlen, denen wegen Lohnmangels u. d. Arbeitshemmung von Belegschaftsversammlungen nicht möglich ist, ganz schädigt. Es bezugt auf das „Recht“ der Arbeiterauswahlmitglieder, an der Verwaltung der Unternehmung teilzunehmen, und dabei ist „beteiligter“, haben die Unternehmer Befürchtungen, daß die Arbeiterauswahlvertreter auch hierin nichts erreichen können, wenn die in gleicher Stärke der Aufsichtsverwaltung angehörenden Sachverständige nicht wollen. So ist der Arbeiterauswahlswahl zur bloßen Dekoration herabgedrückt. Es kommt aber noch hinzu, daß mögliche Ausschaltungsmittel jederzeit durch Beschaltung zu einer anderen Wahlabteilung ihres Postens verfügt geben können: man kann selbstverständlich unbedeutende Ausschaltungsmittel auch so oft schütteln und dadurch von der Befreiung freiblaufen. Nur ein Arbeiterauswahlvertreter braucht auf diese Weise abgeschoben zu werden, so dass an seine Stelle ein Geschworener ein Gegenvertreter treten und der ganze Arbeiterauswahlswahl ist für die Arbeiter völlig wertlos geworden! Statt einer Arbeiterversammlung ist dann eine Siedlungsfreigabe eingerichtet, mit der man die Differenzialität blauen Durst über die Belegschaftshälfte beseitigen kann. Schließlich kann die Belegschaftsleitung laut § 12 des Regulativs der ganzen Arbeiterauswahl bestätigt werden! Es kostet nur noch Wichter der Zechenverwaltung einige Male keine „Beschaffungen“ überzuschreiten zu haben, was bei dem Zählen jeder praktischen „Beschaffung“ sehr leicht ist, dann hat das Oberbergamt das Recht, den Ausschuss aufzulösen. Weiter hat noch folgendes in betracht: Es ist kein Schutz der Belegschaftsleitung wurde bestellt, daß auf 27 Uhr die am letzten Streik beteiligt gewesenen Bergleute vom Wahlrecht ausgeschlossen würden. Weitere 26 Zeichen werden ebenfalls gemacht, wo durch eine sehr ausgebildete Zusammenarbeit der Belegschaft in drei Wahlabteilungen und durch die breitflächige Befreiung der organisierten Kameraden die Aufstellung der restlichen Kameraden unmöglich gemacht werden ist. Das führt infolge des Streiks die höchsten und am Ende geschlagen, die verbleibenden arbeiten noch über 3 Jahre auf derart. Zuletzt nach reichlicher Beweisführung oder Nachfrage befreien die Belegschaftsleitung und Belegschaftsmitglieder:

Wir erklären uns mit den entzückten Kameraden und Kameradinnen solidarisch! Die Arbeiterauswahlswahl in der von Belegschaftsversammlungen und von den Arbeiterversammlungen und möglichst verschleierten Form sind als praktische Arbeiterversammlungen nicht auszuzeichnen. Ob das Gesetz untersagbar ist, bringt mich auf erweisen zu werden, der Berater ist schon erzählt durch die Belegschaftsleitung der lokalen Arbeiterversammlungen. Arbeitgeber unserer privatischen Stellung zu den Arbeiterauswahlswahlen sprechen mir aus für Nichterfüllung an den Arbeiterauswahlswahlen aus. Sie sind viele Einzelne ehrliche Bergleute wie gewöhnliche Bergleute vom Recht und Pflicht, da ist es unsere Pflicht, uns an die Seite dieser Arbeitsträger zu stellen und gegen das ihnen gegenüberstehende Recht und gegen das Gewerbeamt zu protestieren, indem wir keine Arbeitserlaubnis erteilen werden.

Am Sonntag, 26. November, sonnen im Rahmen etwa vierzig vom Deutschen Bergarbeiterverband vereinigte Bergarbeiter-Versammlungen statt, die sämtlich den Beschluss auf Wahlbehaltung konkretisieren.

Rußland.

**Zur Schlacht von Sebastopol.** Eine neue Phase im gewaltigen Werdegang der russischen Revolution ist angebrochen! Die kleinen Meuterer und gelegentlichen Erhebungen im russischen Hinterland sind von einer regelmäßigen Schlacht zwischen den Meuterern und den regierungstreuen Truppen unterbrochen worden. Der Drang besiegt über London von einer „Schlacht bei Sebastopol“: Die Schlacht von Sebastopol hat, wie hierzigen Blättern aus Petersburg gemeldet wird, stattgefunden und ist von den regierungsfreundlichen Truppen und den treuen gesließbaren Kriegsschiffen gewonnen worden. Die Niederlage der Meuterer war empfindlich. Die Einzelheiten, welche vom Peterburger „Sowjet“ heute veröffentlicht werden, sind teilweise mittels des nordischen Kabels aus Petersburg und teilweise über ein englisches Kabel aus Odessa hierher übermittelt worden. Sie geben folgendes Bild über die gestrigen Ereignisse in Sebastopol. Der bereits vielfach erwähnte Marineoffizier Schmidt, war von den Meuterern zum Oberbefehlshaber der revolutionären Streitkräfte ernannt worden. Admiral Tschukin, Oberbefehlshaber der Schwarzmeersflotte führte das Kommando der regierungsfreundlichen Streitkräfte. Als der Kampf begann, schienen die Meuterer bei weitem die besten Aussichten auf einen Sieg zu haben. Der revolutionäre Oberbefehlshaber Schmidt vereinigte unter seinem Kommando zehn Kriegsschiffe sowie die drei nördlichen Forts am Lande, der übrige Teil der Flotte sowie die Südfront und die Küstenartillerie blieb ihm Dienstfrei treu. Die Meuterer eröffneten drei Uhr nachmittags ein heftiges Feuer auf die Stadt. Nachdem das Feuer zuerst gar nicht erwidert wurde, glaubten die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben. Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Admiral Tschukin ließ die beiden sofort verhaften und eröffnete seinerseits das Feuer gegen die Meuterer. Zwei Stunden, von 3½ bis 5½ Uhr, während die Meuterer die Stadt schon erobert zu haben, Schmidt schickte zwei Parlamentäre mit der weißen Flagge zum Admiral Tschukin, um ihn aufz

Kanzerkreuzer. Hier sind 21 000 Mann Truppen mit Artillerie eingetroffen. Es wird außer dem noch ein Kreuzer erwartet." — Danach hält die Revolutionsflotte lediglich 2 Schiffe verloren, während das zaristische Heer die Stadt, die es besetzt hielt, einblieb. Wenn zu den 21 000 Mann, die den Kampf gegen die Russischen führten, noch ein ganzes Kavalleriekorps geschickt werden soll, so deutet das auf alles anderes eher, als auf eine Niederlage und Ergebung der Revolutionäre, die ja noch etwa 80 Schiffe zur Verfügung haben.

Der Minister leutnant Schmidt, welcher die revolutionäre Flotte kommandierte, befand sich vor wenigen Tagen noch im Militärgefängnis; er sollte wegen revolutionärer Agitation vor das Kreisgericht gestellt werden, als ihn die Matrosen mit Gewalt befreien. Vielleicht ist gerade der Versuch der Zarenherrscher, den Leutnant Schmidt ungeschickt zu machen, der äußere Anlaß zu der Erhebung der Flottillemannschaft gewesen!

#### Oesterreich-Ungarn.

Eine Wahlrechtsdemonstration am Tage der Parlamentseröffnung planen unsere Budapestschen Grossen.

#### Wahl und Wahlkampf.

Freitag, den 1. Dezember.

Eine Uasitte besteht leider noch in vielen Geschäften, nämlich an den Bahnhöfen, den Arbeitern ihren verdienten Lohn nicht während der Arbeitszeit, sondern nach derselben zu zahlen. Dies gibt häufig zu mannsfachen Ausbrüchen des Unwilsens gegen die Geschäftsführung Anlaß, und diejenigen, die auf ein gutes Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern Wert legen, haben dringende Veranlassung, den Lohn innerhalb der Arbeitszeit auszuzahlen. Eine der Frauen, die ihre Arbeiter an den Bahnhöfen möglichst lange auf ihren Lohn warten lassen, ist die Dampffägerei von Brügmann u. Sohn. Wiederholt haben sich die Arbeiter darüber beschwert, daß sie vielleicht eine halbe Stunde und noch länger auf die Auszahlung ihres Lohnes warten müssten; nie hat es etwas genutzt. Wenn sich dann einmal jemand vorbringt, so wurde er noch mit groben Ausdrücken von dem auszuhaltenden Angestellten regaliert. Wegen Abhilfe dieses Nebelstandes hat sich dann im September d. J. der Verband der Hafenarbeiter an den Geschäftsführer der Firma, Herrn Peters, gewandt, und die Antwort lautete so, daß man annehmen könne, daß im Interesse des guten Einvernehmens zwischen Arbeitern und Geschäftsführung eine Änderung im Auszahlungsmodus erfolgen sollte. Die erste Zeit ging denn auf alles nach Wunsch; bald darauf trat jedoch das alte Verhältnis wieder ein und die Klagen wurden stärker als je. Da Herr Peters, wie aus dem Schreiben an den Vorsitzenden des Hafenarbeiterverbandes hervorging, darauf legt, daß seine Arbeiter ordnungsgemäß sind, so wird auch er nicht verkennen, daß es nicht in der Ordnung ist, wenn die Arbeiter auf ihren verdienten Lohn nach Beendigung der Arbeitszeit noch lange warten müssen. Hoffentlich lädt die Firma Brügmann u. Sohn in Zukunft ihren Arbeitern den Lohn während der Arbeitszeit zu kommen und befestigt dadurch die Ursache zu mannsfachen Klagen.

Ist es wahr? Gerüchtweise verlautet, so schreibt man aus Schönberg, daß von einigen Lübecker Herren das Gut Lauen mit vollem Inventar für 160 000 Mk. von dem Besitzer Weizel angekauft sei. Auf dem Grund und Boden sollen Arbeiterwohnungen erbaut werden, um die Arbeiter für das auf Lübschem Gebiete zu erreichende Hochseewerk unterbringen zu können. Wenn sich das Gerücht bestätigt und die Regierung die Parzellierung genehmigt, so dürfte die Ausschüttung des Projektes von großer Bedeutung für diesen Teil des Fürstentums sein. — Es wäre interessant zu erfahren, ob dies Gerücht tatsächlich entricht. Bekanntlich gingen unsere Hochseefahrer immer mit der Gedanken freibord, der Lübecke Staat würde durch dasselbe einen steuerlichen Bevölkerungszuwachs erhalten!

Eine Versammlung der Bürgerschaft findet am Montag, den 4. Dezember 1905, abends 6 Uhr, im Bürgerhaussaal statt. Auf der Tagesordnung steht: I. a. Neuwahl des Vorstandes. b. Neuwahl für den Bürgerausschuß. II. Mitteilungen des Senates. III. Anträge des Senates. 1. Landeswerb in den Gemeinden Herrenwitz, Küntz, Dummerstorf, Svendorf und Schlutup. 2. Errichtung eines Hauptstiftes in der Vorstadt St. Lorenz. 3. Errichtung eines Hauptstiftes im südlichen Teil der Vorstadt St. Lorenz. 4. Regelung der Bebauung des westlichen Marlistrasse belegenen Teiles der Vorstadt St. Gertrud. 5. Ankauf von Grundstücken des von Herzog Augustinshausen an der Einfriedstraße. 6. Vermehrung der Lehrsstelle an der Realschule i. C. IV. 1. Antrag B.-M. Stender, betr. Abänderung der §§ 10 und 11 der Bauordnung vom 15. Juli 1903. 2. Antrag B.-M. Alm wegen Einschränkung der Baurelaubnis für Läden in Etagen.

Strassenamen. Durch Senatsbeschluss vom 26. ds. Ms. ist der auf der Falkenwiese nördlich der Lützenortstraße hergestellten neuen Straße der Name "An der Falkenwiese" beigelegt; weiter ist der an der Nordseite des ersten Baublocks nordöstlich des Stadtgartens belegene neue Straße der Name "Bogenhagenstraße" und der an der Ostseite desselben Baublocks belegene neue Straße der Name "Melanchthonstraße" beigelegt worden.

Stadthallen-Theater. Aus dem Theater-Bureau schreibt man: Sonnabend wird als dritte Volksvorstellung, wo wiederum jeder Platz des Theaters 50 Pf. kostet, eine Aufführung von "Im weißen Rößl" stattfinden.

Sonntag nachmittag wird nochmals Alt-Hedelberg wiederholt. Abends 7½ Uhr findet eine große Extravestellung statt, bei welcher Robert und Bertram zur Klusführung kommt. Im Konzertsaal werden die Opernkräfte mitwirken und Gefangenenseinlagen zum Vortrag bringen. Billets für diese Vorstellung sind bereits an der Theaterkasse zu haben.

Gute Nachrichten für Schinkenhauer. Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Ritter Johannes Gustav Adolf Wiencke und der Händler A. J. W. Frank hier selbst auf ihren Antrag aus dem Amt als Schinkenhauer entlassen worden sind.

Handelsregister. Am 29. November ist eingetragen: 1. bei der Firma W. A. Fock in Lübeck: Die Firma ist erloschen; 2. bei der Firma Johannes Krüllenberg in Lübeck: Die Firma ist in Johannes Krüllenberg, Zigaretten- und Tabakwaren-Großhandlung übergegangen.

Der Bürgerausschuß beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Abänderung des Beamtenbefolgsungsetats. Die Kommission zur Vorprüfung der Senatsvorlage betrifft die Befolgsung der Gehalte des Inspektors der Gasanstalt I., des Inspektors des Elektricitätswerkes und des Betriebsassistenten der Gas- und Wasserwerke hat Bericht erstattet und beantragt, die Stelle des Betriebsassistenten der Gas- und Wasserwerke von Klasse X des Beamtenbefolgsungsetats in die Klasse XII zu versetzen. Dem Antrage des Senates unter a. daß die Stelle des Inspektors der Gasanstalt I. und die Stelle des Inspektors des Elektricitätswerkes aus der Klasse XIV des Beamtenbefolgsungsetats in die Klasse XV versetzt werden, beantragt die Mehrheit der Kommission unter der Bedingung zu befürworten, daß diese Beamten dagegen auf eine Reihe von Jahren für die heiligen Gemeindeanstalten verpflichtet werden, während die Minderheit der Kommission beantragt, die Befürwortung dieses Antrages abzulehnen. Der Bürgerausschuß beschloß, den ersten Teil der Senatsvorlage der Bürgerschaft zur Mitgenehmigung zu empfehlen, dagegen es abzulehnen, sowohl den Abänderungsantrag der Kommissionsmehrheit wie auch den Senatsantrag unter a. gutachtlich zu befürworten. — Der Bürgerschaft zur Mitgenehmigung empfohlen wurde der Senatsantrag auf Regelung der Bebauung des westlich der Marlistrasse belegenen Teiles der Vorstadt St. Gertrud, ferner der Senatsantrag auf Ankauf von Grundstücken des von Herzog Augustinshausen an der Einfriedstraße (die Grundstücke sind 15 698 qm groß und kosten 42 730 Mark) sowie die Errichtung der Hauptstiftes in der Vorstadt St. Lorenz. Im Anschluß hieran beschloß der Bürgerausschuß nach dem Kommissionsschluß, den Senat zu ersuchen, eine Prüfung der unzureichenden Siedlungsverhältnisse in der Schulenstraße, der Hartenstraße und der Lindenstraße vorzulassen zu wollen und baldigst geeignete Anträge zur Vorlage zu bringen. Weiter wurde der Bürgerschaft ein Senatsantrag zur Mitgenehmigung empfohlen, der verlangt, an der Realschule noch einen Zeichenlehrer anzustellen und zwei weitere feste Elementarlehrerstellen zu schaffen. Ein Senatsantrag, in Behlendorf einen Arbeitersaten für 980,- Pf. aufzuführen, wurde einer Kommission überwiesen.

Bevölkerungsbewegung im Monat Oktober 1905. Die nachstehenden Angaben beziehen sich auf den ganzen Lübeckischen Staat unter Zugrundelegung der Meldungen der 12 Standesämter (Stadt Lübeck und 11 ländliche Standesämter). Die Zahl der Eheschließungen betrug 116 gegen 52 im Vormonat (105 im Okt. 1904). Lebendengeborenen erfolgten 242 gegen 255 im Vormonat (259 im Okt. 1904). Unehelich geboren wurden 23, totgeboren 6 Kinder. Die Zahl der Sterbefälle belief sich auf 126 gegen 135 im Vormonat (161 im Okt. 1904). Mehr geboren als gestorben sind 110 gegen 120 im Vormonat (98 im Okt. 1904). In den ersten 9 Monaten dieses Jahres war die Zahl der Eheschließungen 686 (gegen 641 im gleichen Zeitraum des Vorjahrs), der Lebendengeborenen 231 (239), der Sterbefälle 149 (138), der Geburtenüberschuss 133 (124).

Die große Volksunterhaltung am Dienstag, den 5. Dezember wird, dank der gütigst zugesagten Mitwirkung bewährter Künstler, ein reichhaltiges Programm von musikalischen und desklamatorischen Vorträgen aufweisen; ferner eine musikalische Aufführung: "Der junge Doktor" und das überaus drastische Lustspiel: "Die beiden Herzen Leutnants."

pb. Diebstahl. Vom Flur eines an der Fischstraße belegenen Hauses wurde ein mit Messingnägeln beklebte Bogenholz gekohlt. Der Flur ist 80 cm. lang.

pb. Ein Gauner. Ein unbekannter etwa 1,68 cm. großer Mann mit dunkelblondem Haar und Schnurrbart, kleinem zarten Gesicht, blässer Gesichtsfarbe und von schlanker Statur, bekleidet mit dunklem Jackettanzug und dunklem Winterpelz, der einen Schirm mit großer runder Kugel bei sich führte, mittete gestern Nachmittag in einem Hause der Holstenstraße ein Zimmer und benutzte eine kurze Abwesenheit der Vermieterin, um einen nicht unbedeutenden Diebstahl auszuführen. Er eignete sich folgende Gegenstände, teils durch Diebstahl von verschlossenen Behältern an: 4 silberne Tassen, 11 platin silberne Teelöffel, 5 silberne Teelöffel ges. S. g. B., 5 schwere silberne Schlüssel, 3 silberne Kinderlöffel, einer ges. Mattheil de Israel, einer ges. Walter Braggenheim, 6 silberne Portagelöffel mit Monogramm L. M. B., 1 silberner Portagelöffel, 1 goldene Damenuhr mit kleiner goldenen Kette. Als die Vermieterin von ihrem Augenblick zurückkehrte, war der angebliche Dieb spurlos verschwunden.

Wahl. Von der Gemeinderversammlung in Vorde ist das bisherige Mitglied des Gemeindevorstandes, Husner Carl Martin Heinrich Scharbau in gleicher Eigenschaft auf die gesetzliche Amtszeit von 6 Jahren wieder gewählt worden. Das Stadt- und Landamt hat die Wahl bestätigt.

Bremen. Eine gute Besuchte Volksversammlung tagte hier am Sonntagabend im Lokale des Herrn Sternberg. Genoss Paul Weinheimer referierte unter lebhaftem Beifall über die bevorstehenden Reichstagswahlen.

Kleine Chronik der Nachbarschaft. Todesturz. Von einem schweren Unglück sind gestern nachmittag gegen 2½ Uhr die in der Michaelistraße Nr. 12 in Hamburg wohnende Eheleute Danker betroffen worden. Während die Frau eine Arbeit verrichtete, kletterte ihr fünfjähriges Tochterchen vom Sofa aus auf die Fensterbank, öffnete das Fenster und stürzte in den Lichthof hinab. Das Mädchen war sofort tot. — Vorgestern nachmittag ist in dem Mühlensbetrieb von Lorenzen in Segeberg der Heizer Göpler zu Boden gekommen und starb. — Gestern morgen gegen 5 Uhr starb der Gebrüder Wagnerfleisch in Wismar, errichtet drei Städte zusammen. Das Werkzeug zertrümmerte teilweise das Dach eines angrenzenden niedrigen Hauses, das dem Kaufmann Bernhard gehört. Die Bewohner kamen mit dem bloßen Schreden davon.

Kiel. Der Zustand der Kieler Straßenbahnen ist zur Wirklichkeit geworden. Dem Vorschlag des Direktors, bis zum 5. Dezember zu warten, um die Antwort des Vorstandes in Berlin entgegenzunehmen, handelt die Zustimmung der bis zum frühen Morgen wählenden Bevölkerung. Man befürchtete mit Recht, daß die Verwaltung der Bahn bis dahin sich andere Arbeitskräfte verschafft hat. Da keine Billigung ihrer Forderungen erfolgte, traten gestern Morgen die Wagenführer und Schaffner, denen sich die Schlosser und Hilfsarbeiter anschlossen, in den Ausstand. Der Betrieb ruhte anfangs ganz. Erst gegen 10 Uhr traten einige Wagen in Fahrt. Gegen Mittag fuhren im ganzen sieben Wagen mit vierzehn Mann.

Flensburg. Ein minder schwieriger Fall! Vor dem Kriegsgericht hatte sich, wie bereits kurz berichtet, der Füsilier Gustav Reichardt wegen folgender Straftaten zu verantworten, die er bei der in diesem Jahre von der 2. und 4. Kompanie des Füsilierregiments "Königin" hier im "Tivoli" veranstalteten Feier des Geburtstages der Kaiserin begangen hatte. Bei dieser Festlichkeit hatte sich folgendes zugetragen: Durch allzureichlich genossene Mengen Alkohols gerieten die Marschäste in Streit, welche zu Täuschungen ausarteten. Der Sergeant Christensen, der Ruhe gebot, wurde umringt und man schlug von verschiedenen Seiten auf ihn ein. Der Hauptfeldmarschall, der Füsilier Gustav Reichardt, wurde erkannt, während die Mütter nach dem Zusammentreten des Leutnants Bohlmann sich schleunigst entfernten. Reichardt trat nach diesem Streit noch auf den Sergeanten zu und machte wiederholt Wiene, gegen ihn lästig zu werden. Der Sergeant wehrte ab und erklärte Reichardt für seinen Gefangen. Reichardt drang dieser jetzt auf seinen Sergeanten ein und schlug ihn am Hals zu würgen. Er wurde schließlich in eine Drosche gebracht und zur Wache geführt. Hier belegte er den Sergeanten mit beleidigenden Ausdrücken und redete ihm u. a. mit "Du" an. Der Angeklagte will heute alle diese Straftaten in einem Zustand völliger Trunkenheit zur Ausführung gebracht haben. Der Verteiler der Anklage beantragte 5 Jahre Gefängnis; das Gericht erkannte auf 3½ Jahre Gefängnis, indem es annahm, daß ein minder schwieriger Fall vorliege. — Wie hoch würde wohl die Strafe dieses Verdauenswerten ausfallen sein, wenn das Gericht einen schwierigen Fall angenommen hätte. Im Volke wird das Urteil schwerlich als gerechte Sühne für in der Krunthenheit begangene Ausschreitungen angesehen werden.

Oldenburg. Die preußische Liebe in Oldenburg ist gegen die kleineren "Bundesbrüder" bekommen. Auch die Oldenburger zu spüren. Wie die "Weber-Zig." berichtet, sind im oldenburgischen Landtag bittere Klagen über die preußische Eisenbahnverwaltung laut geworden. In sehr scharfer Weise ging Abg. Koch, betr. den Hauptbahnhof Bremen vor. Oldenburg werde dort unerträglich schlecht behandelt; die Züge müßten oft 1½-2 Stunden warten, weil man das eine Gleis, das zudem noch für den Berliner Zug gebraucht werde, zum Rangieren benutze. Dann werde aber pünktlich abgerufen, so daß sich die oldenburgischen Reisenden die ganze Zeit auf dem augenfällig aufgehängten Wandaufsteller müßten. Eine so schlechte Behandlung oldenburgischer Interessen steht nicht im Verhältnis zu den hohen Kosten, die Oldenburg dort für die Münzprägung zahlt (225 000 Mark). Er fordere energisch Abhülle von der Regierung. Die Herren von der Regierung und von der Eisenbahndirektion hören das an und schwiegen.

Emden. Opfer des Sturmes. In den letzten Tagen der vorigen Woche haben die Stürme in der Nordsee wieder großes Unheil angerichtet, sodass jetzt von verschiedenen Seiten Meldungen über Schiffsuntergänge eingingen. Am Strand von Juist trieben 22 Fässer mit Essig und ein schwarzes Brett mit der Aufschrift "Östar II" an, die jedenfalls von einem verunglückten skandinavischen Schiffe herrührten. Der bei Langeoog gestrandete Geestemünder Fischerapfel, dessen Besatzung von dem Rettungsboot der Insel gerettet wurde, ist inzwischen durch zwei Schlepper wieder abgebracht. In der Muschelbucht bei Wangerooge wurde die "Kaiju Hiske" aus Holterfenn leicht und sank. Die Mannschaft rettete sich im eigenen Boot.

Zu vermieten ein Logis Friedenstraße 63.

Fremdl. Parterre-Logis zu verm.

Lg. Böhmer 66.

zu verkaufen 1 fast neuer Wintermantel mit Pelzkappe, 1 Hut, mehrere neue Kleider, 1 ganzes Sommer-Jackett, passend für Mädchen von 10 Jahren, 1 grauer Damen-Winter-Hut Steinradweg 7c

Empfehlung:

Prima Fleisch- und Wurstwaren

in bekannter Güte.

Bon 5 Uhr an: Knackwurst.

H. Wulff, Warendorferstraße 34, Ecke Gevelsbergerstraße.



Wulff

Streif beendet!

Tüchtige Maurer

gesucht zu den Kasernenbauten

Wik bei Kiel.

Carl Imhoff,

Kiel, Holtenauerstraße 99.

Gelbe Org.-ngton- und helle Brahma-  
Buchhähne (Aprilbrut) zu verkaufen  
D. Westphal, Kreuzfelddorf.

Zwei Gummi-Umhänge-Kronen  
Königstraße 36, 2. Etage.

Gebe rote Rabattmarken.  
Schirmfabrik und Hut-Bazar  
von H. Stoppelman, Lübeck, Königstraße 73,  
Eingang Hüxstr.  
Größte Auswahl.  
Pelzwaren sehr billig.  
Filiale: Schwartau, Markt 12.



# Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 282

Sonnabend, den 2. Dezember 1905.

12. Jahrgang.

## Unwahrheiten in einer amtlichen Deckschrift.

Wie gestern schon kurz berichtet, wird in der Deckschrift des deutschen Landwirtschaftsministeriums, die dem Reichstag zugangen ist, mit groben Unwahrheiten verkehrt, indem dort die Bierplage aufgestellt wird, daß eine Drosselung der Grenzen für Bier- und Fleisch-Einfuhr keinen Zweck hätte, weil im Auslande ebenfalls so hohe Preise herrschen.

Im „Hans. Corresp.“ wird nun an der Hand von Zahlen das gerade Gegenteil bewiesen. Wie lassen sich Charakterisierung des Wortes mehrerer amtlicher Veröffentlichungen der Darlegungen des genannten Blattes über den Stand der Fleischpreise in anderen Ländern folgen:

**Dänemark:** Hier kosten lebende Schweine per 100 Kilogramm 70—74 Pf. netto Ware. Es werden wöchentlich zwischen 25—30 000 Schweine in gleichzeitigen Partien nach England exportiert. Es ist also aus diesem Lande eine ziemlich große Erfahrt zu mäßigen Preisen zu erwarten, falls sich die deutsche Reichsregierung entschließt, die Speise für lebende Schweine oder das Einfuhrverbot für frisches Schweinefleisch aus Dänemark aufzuheben. Lebende Schweine gleicher Qualität kosten in Deutschland 116 Mark per 100 Kilogramm, also 50 Prozent mehr als in Dänemark!

**Holland:** Von diesem Lande ist die Einfahrt geschaffener Schweine nach Deutschland gestattet und wird auch z. B. in ausgiebigstem Maße benutzt; denn ganz Westdeutschland läßt jetzt in Holland Schweine schlachten, aber bei der Fleischheit dieses Landes ist das dort sotzenende Drama nicht unähnlich groß genug, um den Bedarf auch nur des südlichen Teiles der deutschen Markte im Wege zu decken. Dafür dieser Nachfrage sind die Schweinepreise in Holland, die noch vor drei Monaten 100 Pf. vor 100 Kilogramm Fleischgewicht betrugen, jetzt auf 112—114 Pf. gestiegen. Es kosten also Schweine in Holland gebrüderter herzhafter Preis, wen solche leben in Deutschland kosten, sind also 20 Prozent teurer in Deutschland als in Frankreich!

**England:** Dieses Land wird von der ganzen Welt mit Fleischzehrung verschulen und jeder kann dort das Fleisch bekommen, das ihm am besten gefällt. Frische Schweinefleisch von Wilshire und irischen Grafschaften kosten in der Fleischmarkthalle London 50—52 Pf. pro 50 K. für älterefeste Ware. Für einiges Landestand 80—100 Pf., schwerer, jede Woche frisch von Holland importierte Schweine werden oft einige Pfennige pro Pfund mehr bezahlt, aber auch oft weniger und für die Berechnung der im Exporten getroffenen Preise kann hier nicht in Rechnung gebracht werden. Gesetzogene Schweinehäuser vom Durchschnittlich 15 Pf. kosten heute in Deutschland 75 bis 80 Pf. pro Pfund, ebenso in London 45 Pf. pro Pfund. Frische Rindfleisch, kurz gebrüdet, in Süßigkeiten von 20—25 Pf. kosten in Deutschland 70 bis 75 Pf., in London 40 Pf., also keineswegs nur die Hälfte! Schlußenglisches und schottisches Ochseneifel kostet 60 Pf. pro Pfund in England, dagegen kostet Ochseneifel von den Alpen, die jede Woche in einer Range von 12 bis 15 000 Pfund leben von Nord-Amerika nach England gebracht werden, nur 50 Pf. pro Pfund, und gesetzenes

australisches und neuseeländisches Rindfleisch kostet 48—52 Pf. pro Kilogramm in der Fleischmarkthalle London, so daß diejenigen weniger hunderttausend Bevölkerungskreise, welche das vielleicht weniger schmeckt, aber doch ebenso nahrhaftes gefrorenes Rindfleisch benötigen, jenes zu ungefähr einem Drittel des Preises erlangen können, wie solches in Deutschland zu haben ist.

**Wachsmann:** Dieses Land führt, wie schon oben erwähnt, wöchentlich 12—15 000 lebende Rinder nach England aus, ohne daß dort seit 15 Jahren auch nur ein Fall von Seuchenbeschätzung durch dieses Vieh vorgekommen ist. Bei der angeblichen Größe dieses Landes war es ein Export von 10—15 000 über den Ozean nach Deutschland doch nicht im gelegten den Preis nach oben beeinflussen, und wenn unsere Reichsregierung die Einsicht dieser Männer von Wachsmann hätten, solche unverschuldeten Bedingungen wie England es erlaubt, würde der Reichstag mit Rindfleisch zu Deutschland sofort ein Eide geschworen sein; denn natürlich ohne Muster werden drüber auch nicht beschlossen, so daß der Preis in Deutschland auch nicht so sehr heraufgebracht werden könnte, wogegen ja auch wieder durch die hohen deutschen Fleischabgaben gescztigt wäre. Die Preise für amerikanischen Speck sind schon bei England erhöht worden und durch Fleischabgaben wäre auf dem Markt der Schweizerischen Einfahrt von Wachsmanns nach Deutschland der Schweizerischen Einfahrt eine für den deutschen Kochmeister glückliche Milderung auf die Fleischpreise sicher zu erwarten.

Aus diesen Darlegungen kann man ersehen, in welcher wechselseitigen Art und Weise das berufliche Volk zu Gunsten einer kleinen Agrarclique geschädigt und ausgenutzt wird. Ganzhin aber ersicht man aus darüber, mit welchen schamlosen Mitteln mancher sich um auch dieser verdorbene Volk nach Herzhaftigkeit hält zu fören.

**Deutsche Deckschrift.**  
Bericht des Lübecker Volksboten.

Berlin, den 30. November 1905.

3. Sitzung. Nachmittag 1 Uhr.

Um Tische des Bundesrats: Graf Podbielski.

Die gestern vorgenommene Schriftführerauswahl hat die Wiederwahl der Schriftführer der vorigen Session mit Ausnahme des Polen ergeben. Auf diesen, den Abg. Grafen Michalski, fielen 98, auf die Sozialdemokraten Fischer, Berlin und Südländer 80 und 76 Stimmen.

Zwei Strafverfahren gegen die Abg. Gerwig (SD) und Kress (U.) werden für die Dauer der Session eingestellt.

Dann folgt die Interpellation der Sozialdemokraten wegen der Fleischnot.

**Schmidtmau (SD):** In früheren Jahrhunderten galt eine Hungersnot als Gottsstrafe. Heute aber handelt es sich um künstlich hervorgerufene Missträume, um die Folgen agrarischer Interessenspolitik. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Bedenke für die Fleischnot sind geradezu zahllos. Wenn Sie trotzdem nicht an die Fleischnot glauben wollen, wenn Ihnen die Erhebungen des Fleischerverbandes, die Auskünfte der Schlachthausverwaltungen, die amtlichen Tabellen der Stadtverwaltungen nicht genügen, dann fragen Sie das Volk, die Arbeiter, die schlecht bezahlten Beamten, die kleinen Geschäftleute, dann sehen Sie sich den Sturm auf die städtischen Fleischläden an. (Sehr richtig! links), dann lesen Sie die Zeitungsinserate, in denen nicht bloß Pferde, sondern sogar Hundeleisch angeboten wird. (Bravo! links.) Und dann wagen Sie (noch rechts) es noch, die Fleischnot zu leugnen! Und doch angeblich dieses überwältigenden Sachlagenmaterials sucht das unter Denen v. Podbielski stehende Landwirtschaftsministerium das Vorhandensein der Fleischnot wegzumessen. Da den ersten Seiten der uns gestern zugegangenen Deckschrift des Landwirtschaftsministeriums wird zugesehen, daß die Auskünfte der Landwirtschaftskammern — also in diesem

Falle der objektivsten Behörden die es gibt (Heiterkeit links) — bestimmtweise gewünscht und auch nach Wunsch ausgefunden sind. Es heißt in der Deckschrift, daß ein Teil des zugetriebenen Viehes unverkauft bleibt. Ja, warum aber? Weil es minderwertig ist. (Lärm rechts.) Weiter wird der Futtermangel zur Erläuterung herangezogen. Der Futtermangel ist aber eine Folge der agrarischen Politik. (Sehr richtig! links.) Die ganze Art und Weise, wie Herr v. Podbielski, selbst ein großer Schweinezüchter, beim opulenten Wahl die Fleischnot leugnet, (Wurufe links) hat im ganzen Lande Entzürstung hervorgerufen.

In einem wachhaft konstitutionellen Lande könnte ein solcher Mann nicht 24 Stunden Minister bleiben. (Zustimmung links, Lärm rechts, Landbewegung des Grafen Stolberg in der Richtung nach der Glocke.) Herr Bräsigend. Sie werden keine Gelegenheit zum Einschreiten haben. (Große Heiterkeit.) Von Podbielski die Anerkennung der Fleischnot zu verlangen, heißt von Stolberg hören zu wollen, daß Podbielski ein Glücksspiel ist. (Heiterkeit.) Die Deckschrift benutzt als Blitzableiter die Zwischenhändler, als ob die Regierung beim Sozialismus in die Schwie gegengetreten und das Bülowsche Wort „Ich bin kein Konkurrenznehmer“ demnächst in den Büchermann aufgenommen werden sollte. (Heiterkeit.) Der Abg. Raitmann hat, obwohl er ein Lai in der Schweinehandel ist, (Heiterkeit), das Experiment gemacht, den Schweinehandel mit Schweinen auszuschalten, er hat aber dieselben Preise nehmen müssen, wie die Mezziger. Gewisse Ausführungen der Deckschrift über Unzähligkeit, Leichtigkeit, Kapitalmangel vieler Fleischhersteller mögen sich der Mittelstand merken, denn doch sonst Mezziger und Regierung fortwährend schmeicheln. — Der Reichstag hat hier am 1. Februar d. J. b. erachtet, daß die ganze Schweinegesetz nichts ist als ein Vorwand der agrarischen Grenzsperrpolitik. Bei der Handhabung der Seuchengrenzen, so erklärte er, könne er sich ganz auf seinen Freund, den Landwirtschaftsminister, verlassen; er kann sich in der Tat auf Herrn von Podbielski verlassen. (Zustimmung links.) Wenn die Deckschrift den Arbeitern etwas verbüllt aufruft: Ekt Kartoffeln, Kohlrüben, Kohlrabi, wenn ihr kein Fleisch kaufen könnt! jo finde ich das geradezu skandalös. (Unruhe rechts.) In Habschweidt in der Grafschaft Glaz wollte der katholische Arbeiterverein Fleisch für seine Mitglieder kaufen; es wurde ihm Fleisch für 20 Pf. pro Pfund angeboten, es war aber Fleisch, das fast zum Hundesutter verwandt wird. (Bedachte Bewegung und Wurufe.) Die Überfülle, der Alkoholismus und die Kriminalität werden durch diese agrarische Sperrpolitik ins Unermeßliche geheizt. Wir wollen keine Abschaffung der Grenzuntersuchung, aber wohl die Abschaffung der chinesischen Handhabung. Die deutsche Viehzucht liegt auch uns am Herzen. (Lebhafte Beifall laufe.)

**Staatssekretär Graf Podbielski** verliest eine kurze Erklärung. Maßregeln zur Bekämpfung der bestehenden Fleischsteuerung können nur von den einzelnen Staatsregierungen getroffen werden. Die säkularische, die bayerische Regierung und der preußische Landwirtschaftsminister sind zu dem Ergebnis gelangt, daß es nicht angängig ist, durch eine weitergehende Drosselung der Grenzen die sichere Grundlage der Gewinnabilität unseres Fleischhandels zu gefährden. Der Reichstag sieht sich demgegenüber nicht veranlaßt, von seinem Überwachungsrecht Gebrauch zu machen. (Bravo! rechts.)

**Preußischer Landwirtschaftsminister v. Podbielski:** Der Reichstag hat Gottsdenk keinen Einfluß auf die Belebung der preußischen Ministerposten (Burke links: Leider! Leider!) und wird auch höchstens niemals einen solchen Einfluß haben. (Südmärkische Reise b. d. Soz.: Abwarten! Abwarten!) Der Abg. Scheidemann hat sich zum Sprachrohr all des Gewäßes gemacht, (Unruhe links) das über mich in der Presse verbreitet worden ist. Da ist von einem opulenten Wahl die Fleisch, bei dem der Seit in Strömen gespülten sein soll. Es war ein ganz einfaches Menü für 3 Pf., bestehend aus Suppe, Fische (Karpfenfisch), in welchem die Aufzähnung der übrigen Garde des Dinners verloren geht. Champagner hat niemand getrunken. Es ist ein böses Zeichen der Zeit, daß man die Personen mit Schaub bewirkt, wenn man sich über Ausschreibungen streitet. (Zustimmung rechts). Ich habe meinest Erachtens nach das Recht, meine Anschaun-

**Cool,** ein alter Laster der uns wütenden Siedler, der dem Spieler vorher keine Wirkung gezeigt und dankt u. Anderen dadurch abgedankt hat, sich dem tuften Gege zu entzücken, und noch immer wie ihn jene verlassen hören, auf seine Söhle gekreist und schwere Fäuste vor sich niedert. Nur sein Pferd, das er am Horne sieht, war unabdingig gebrochen und läßt mit jenes Hufes den Staub auf, was aber sein Herr gar nicht bemerkte oder wenigstens nicht beachtete. Halt der den Altkunden eine Stute, daß keiner Zeit zu begleiten halte, kam wieder die Stute herauf.

„N. Cool, was gib's, Mann? — Ihr siehst ja da, als ob Ihr die Sandalen auf dem Boden zertritt“, redete er ihm an, „was habt Ihr?“ „Ich? — verdammt wenig“, lachte die nüchternen Ersparnisse, „ich dagegen mich nur, daß ich folgsame Verlust, wie es bei uns gewöhnlich, amerikanische Bürger kennen darf. Hol' mir der Teufel, wenn wir das nicht mit denen vor den australischen Städlingen schützen müßten!“

„Für meint Siffy?“ „Ich meine die ganze verbrannte Spielerbande“, sagte unwillig der Mann. „Sind die Schafe nicht — wie die Ladener und Raben bei einem erlegten Stück Wild — augenblicklich da, wo ein Paar Pfund Gold aus der Tasche gebraden werden, und rütteln sie die Hand jemals zu einem ehrlichen Gewerbe? Nur auf die armen und dummen Leute kommen sie, die albern oder elgebildet genug sind, das, was sie ihr Glück nennen, mit ihnen zu versuchen, bis sie vollständig gerupft wieder zur Hände und Schaufel greifen müssen.“

„Aber ist es nicht auch die eigene Schuld der armen Teufel?“ „Gewiß ist ja's“, rief Cool, „und ich gönne es ihnen von Herzen, aber ich hoffe das Gefühl, das sich zu sollem entzündenden Gewerbe hinzogt, darum nicht einen Gran-

## Gold!

Ein kalifornischer Lebensmittel.  
Von Friedrich Gerstäcker.

(90. Fortsetzung).

Der Hauptling selber hielt sich ihren Fleis freundlich gezeigt, und danc — schwärmen auch hie und da die Freude vornehmlich von dem roten Teufel, und man wußte eigentlich nie recht, wie man mit ihm daran war. Graf Bickendorff stand mit untergeschlagenen Armen neben dem Sheriff und deutete dem fortziehenden Schwarzen mit sichtbarem Blick nach, als er eine Hand auf seiner Achsel fühlte und, sich darauf umdrehend, in ein paar braune lachende Augen sah. Gestreckt blieb er den Blick einer ganze Weile auf das ihm zugedrehte Antlitz gehoben, und es war augenscheinlich, daß er den ihm hier so plötzlich begegneten Freunden kannte, aber in allen tausend fremden Gesichtern, die was in einem solchen Lande nach und nach begegnen, fand er nicht gleich den Anlaufpunkt an diese Fuge.

„Herr Graf, Sie entschuldigen vielleicht,“ sagte lachend der Fremde, „wenn ich Ihnen —“

„Emil!“ rief Bickendorff, aber jetzt kaum seinen Sinnen trauend, unter solchen Umständen, hie mit einem alten Freunde zusammenzutreffen, „hast Du es dann wiß?“

„Wie Da sieht, lebendig und frisch und geford.“ lachte der junge Mann; „über ganz Teufel, Georg, gräßt Du denn eins nach Gold?“ Da sieht wenigstens wie ein lächelnder Käfer aus, im roten Hemd, den alten Strohhut auf und mit dem rechten Schieß getretenen Schuh.“

Bickendorff hatte aber seine Hand ergriffen, und sie aus

Lebendigkeit schüttelte, rief er aus:

„Etwasmal willkommen in den Bergen, was Da um auch hergeführt, und solche Freude hätte ich mir heute bei Gott nicht träumen lassen! — Und Du bistst hier?“

Vor der Hand, ja. Ich bin eerde auf einem Kreiszug begriffen, der mir an keinen Platz natürlich hinkt — wie bis je auch in Kalifornien Sache ist. Wer hinetet sich hier?“

„Und bist Du schon lange im Lande?“

„Eine sechs Monate, und in der 8 ist Heiligabend, Kommiss, Soldaten, Mautleiter und Alles gewesen. Über alle die Fragen könne ich auch an Dich treu. Wishes Glad hat Dich aus den deutschen Salons in diese Wildnis gewieht.“

„Derselbe wahrschienst,“ lachte Gerstäcker, „der Dick verharrte; der Aspirant, der im Jahre 1848 in Paris ausbrach und, wie ein echter Louwia vom Westen kommt, das alte morsche Eis im Wallende brach. Besser kann ich die Sitt du nicht antwenden, als daß ich eben auf Messer ging.“

„Und ich arbeiteß Du hier?“

„Mit einem arben Deutschen zusammen. So den Minen hast Du Dich noch nicht versucht?“

„Noch nicht.“

„Ob vorzüglich, dann weiß ich Dich gleich heute in die Geheimnisse des edlen Goldwaschens ein. Du hast doch Zeit?“

„Ja — hm — ja — allerdings. Welche Beschäftigung sollte ich schon haben?“

„Gut, dann bestelltest Du mich hinaus nach meinem Arbeitsplatz — mein Kamerad wird über dies schon mit Schmerzen auf mich warten, und unterwegs und draußen plaudern wir nach Herzzeitluft.“

„Und wann kommen wir wieder zurück?“

„Mit Feierabend,“ lachte Bickendorff; „die Bedeutung des Wortes wirft Du in dieses Lande schon kennen gelernt haben, wenn wir dabein auch nicht viel davon wußten.“ — Und ohne eine weitere Antwort abzuwarten, legte er seinen Arm über den Freundes und wandete mit ihm die Bellsprosse hinaus, der stillen Talschlucht zu.

gen zu vertreten; wenn ich den sozialdemokratischen Parteivorstand und den Magistrat von Berlin zur Schweißnacht aufgefordert habe, so ist das doch kein böser Vorgang. (Große Heiterkeit.) Die Zeitungen mögen über mich schreiben, was sie wollen, ich gebe nur in den Parlamenten Auskunft. Das deutsche Vieh ist in den letzten 20 Jahren schwerer geworden, nur in dem letzten Jahre hat das Gewicht um 6 Proz. abgenommen. (Barfuß links: Na also!) Die mangelhafte Viehernährung (Große Heiterkeit), ich wollte sagen, die mangelhafte Fütterung hat den Viehmangel verursacht. Die Viehhaltung liegt zu 90 Proz. in der Hand von kleinen Besitzern. In der ganzen Stadt ist noch kein Automat erfunden, sie ist ganz ein Werk der Händler. Aber die Sozialdemokraten haben keinen Anhang auf dem Lande, daher bestimmen sie sich auch nicht darum, ob es den Kleinbauern und den Landarbeiter gut geht. — Ich kann mit Genugtuung konstatieren, daß in Preußen die Maul- und Klauenseuche nicht mehr existiert. (Bravo! rechts!) Sollen wir nun den gefährlichen Versuch machen und durch Öffnung der Grenzen die Gesundheit unseres Vieches gefährden? Herr Scheidemann führte uns die gesunden Tiere aus Dänemark, Holland, Frankreich vor, von Russland hat er wohlweislich geschwiegene. In Russland steht es aber sehr schlecht mit der Gesundheit des Vieches; es ist ja bekannt, daß große Kriege Viehen nicht nur unter den Menschen, sondern auch unter den Tieren zur Folge haben. Wenn drüben erst wieder ein bisschen Ruhe und Frieden herrschen wird, dann bin ich gern bereit, beim Reichstag zu beantragen. Dass der Arbeiter nicht gern eine Menge für Fleisch ausgibt und von seinem Vergnügen abstiegt, begreife ich wohl. Die Herren der Linken sollen doch mit gutem Beispiel vorangehen und in den Städten, wo sie das Recht in der Hand haben, die Schlachsteuer abschaffen. Laut in Berlin die hohen Viehhofgebühren herabsetzen. Ich befahl von der Berliner Viehhofverwaltung für drei Schweine, die ich zum Viehhof geschickt hatte, eine Abrechnung, die war die reine Apothekerrechnung (Gr. Heiterkeit). Die Preissteigerung ist zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß die Hausfrau des Morgens das Fleisch in der Küche finden und nicht mehr mit dem Kochen auf den Markt gehen will, und daß die Gesellenlöhne gestiegen sind, welche Steigerung auch der Konsument bezahlen muss. Eine Grenzfürstung ist nicht bloß untauglich, sondern auch schädlich. Wir wollen treu zumalmeister zum Besten vom Handel und Industrie (Schallendes Gelächter links) und namentlich zum Besten der Landwirtschaft, die zu vertreten ich in eiserner Linie berufen bin. (Beifall rechts, Gelächter links.)

Präsident Graf Ballenreuth erklärt die Wendung im Eingange der Rede des Ministers, daß der Abg. Scheidemann sich zum Sprachrohr des Gewässes der Presse gemacht habe, für unverentbar mit der Ordnung des Hauses. (Beifall links.)

n. Oldenburg-Janusdau (R.): Schweine werden nicht mit Borbons gefüttert, sondern mit Milch und Kartoffeln, und wenn diese reichlicher da sein werden, wird es auch mehr Schweinefleisch geben. Durch die Kapitulationshandelsverträge sind die deutschen Produzenten ausplündert worden (Hu! hu! links). Gute Gott, daß die deutsche Landwirtschaft nicht wie einstmal der französische Adel auf die Guillotine gebracht wird. (Heiterkeit links.) Alle Herzen stehen still, wenn die deutsche Landwirtschaft zu Grunde gehen muss. Die Stolumenten treiben selbst durch ihr Fleischnotgeschrei die Freie in die Höhe (Zust. rechts). Die Frauen in der Stadt haben das Kochen verlernt und können nun nicht mehr umhüten. (Schallende Heiterkeit.) Man sollte Antia Augsburg und Ida Luxemburg auf den Reichstag verweisen (Große Heiterkeit). Der trennende Polizeipartei ist ein gottheidernder Singer in Gestalt des Doctor Müller-Meiningen entstanden. Der fragt:

Er läßt sich ruhen nicht den Saal.  
Der große Sitzverehrer. (Heiterkeit.)  
Er züchtigt schwüle Säue an,  
Für Sausucht ist er Zepter. (Heiterkeit.)

Der höchsten Tugend ist er Gott,

Er häftet das fleisches Sünde

Und unermüdlich hetzt Narren Sport,

Was ich jetzt rührend finde. (Heiterkeit.)

Zu Ende das auch jetzt rührend. Vielleicht ist aber der Eine oder Andere da, der bedauert, daß Dr. Müller in diese Saurierung geraten ist. Die Sozialdemokraten sind darin handlos. Der Abg. Bebel hat ja auf einer Dampferfahrt einmal das Lied gesungen vom Bürgermeister Zinno. (Große Heiterkeit rechts.) Es hat sich eine Sonderer dorthin getraut, ob das Bau! Bau! oder Schramm! Schramm! endigt. (Heiterkeit.) Man hat sich dahin verständigt, daß das Bau! Bau! revolutionär wäre. (Heiterkeit rechts.) Ich persönlich bin für Schramm! Schramm! (Heiterkeit rechts), dann erfuhr glaub ich nicht an das Revolutionärsfeind, und zweitens fürchte ich, daß er darüber seine Haupt- und Leidenschaft: Es muß alles rumhantzen werden! vergraben wurde. (Gelächter links.)

Böhl (FDP): Inzwischen die Denkschrift eine Verteidi-

gung der Landwirtschaft darstellt, war sie überflüssig, denn mein Vorschlag wird der Landwirtschaft einen Vorwurf machen. Die Kommissionäre haben selbst nach den Zahlen der Denkschrift nur einen müßigen Verdienst. Die Denkschrift kann ja auch nur mit der Möglichkeit rechnen, daß die Kommissionäre vielleicht billig einzuladen und teuer verlaufen. Das ist eine geradezu banale Weisheit. Wenn man die Kommissionäre ausschalten würde, so müßten doch Agenten angestellt werden. Dass diese gerade billiger arbeiten werden, ist nicht anzunehmen. Ebenso steht es mit dem Stat., daß die Städte den Viehhandel in die Hand nehmen sollen. Mit diesem Stat ist die Regierung der Partei des Abg. Bebel bedenklich nahe gerückt. So ist es begreiflich, daß auf dem Städteitag für diesen Vorschlag nur der Abg. Singer eintrat. Wir in Gleiwitz haben den Stat nur als einen schlechten Scherz ausgelegt. Die Denkschrift findet es ganz in der Ordnung, daß die Landwirte etwas verdienen wollen, den Schlächtern will sie aber daselbe nicht zugestehen. Wenn auf den Viehhöfen an einzelnen Stellen ungefundene Verhältnisse herrschen, so liegt die Schuld nicht an den Städten, sondern an den Viehproduzenten. Man sagt, der Konsum habe nur unwesentlich abgenommen. Tatsächlich sind aber die Schlachtungen in Gleiwitz um 20 Proz. in Königshütte, dass es eine reine Industriestadt, um 30 Proz. gesunken. Berücksichtigt man nun noch, daß diese oberösterreichischen Städte stark wachsen, so beträgt das prozentuale Sintern sogar 50 Proz. (Hört! hört! links.) Angefischt solcher Tatsachen gibt es nichts mehr zu spüren, wie es der Herr Vorredner beliebt. Zum Amusement sind wir nicht hier. (Sehr richtig! links.) Es ist eine Sünde, bei solchen Verhältnissen keine Abhülle zu schaffen. Herr v. Bodenbelski hat mit seinen Prophezeiungen ebenso Schißbruch gelitten wie die Sozialdemokraten. In Oberösterreich hätte eine Erhöhung des russischen Schweinekontingentes das Leiden sofort beiteiligen können. Eine Seuchengefahr wäre damit absolut nicht verbunden gewesen. Wie das Volk in Oberösterreich denkt, beweist die Wahl des Abg. Korsanty. (Beifall links.)

Herrold (S.): Es ist die Pflicht der Regierung, die Viehherren aufzuhören, wenn eine solche Gefahr nicht besteht. Davon kann aber jetzt keine Rede sein. Darum muß jetzt der Schutz der einheimischen Viehwacht bleiben. Darauf verzogt das Haus die Weiterberatung auf 1 Uhr. Schluss 5.50 Uhr.

Führer sind nicht Arbeiter, sondern Arbeitgeber, Lehrer und Pädagogen usw. — in den Gewerbevereinen wie im Gesamtverband. Wir nennen uns national; und wenn's hoch kommt, sind hinter uns ein paar, die wirklich ihr Vaterland mit keiner Liebe aussäßen und zu opfern mit Gut und Blut bereit sind. Aber die Massen hinter uns stehen Kampf und militärisch abseits; sie machen mit, weil's guter Ton ist und in ein hohes Licht steht und ein gutes Glück bringt nicht sauer macht, wenn sie beim Kaiser hoch hurrarufen. Aber um Gottes willen nicht mehr: Vaterland, Kaiser, Macht, Ehre, Ruhm — die Begeisterung dafür wächst für sie nur in starker Begeisterung und durstiger Blutlust! Sie glauben sozial zu wirken; ich habe nirgendwo etwas gespürt! Hilfsläffer, Vorträger usw., die tun's nicht, Vergnügungen auch nicht. Sozialismus trifft an den Einzelnen greifbar und fassbar nur in der Form von Sozialpolitik heran, und diese hat nur Sinn und Kraft als politisch gefärbte Sozialpolitik. Wir mögen uns Vereine nennen — und auch das sind einzelne unserer Vereine kaum noch —, soziale, christliche, nationale Arbeitervereine ist lieber Sinn, sind wir nicht, und wo der tieferes Sinn fehlt, da ist es nicht weit zum Nullpunkt. Zur Phrase, da fehlt die schöpferische Kraft, da fehlt die Erfolgsberechtigung! — Was unseren Vereinen rot tut? — Wiedergeburt im neuen Geist! — im Geist Christi — im Geist einer wahren Vaterlandsliebe — im Geist der Hingabe und Opferfreudigkeit — im Geist des Schaffens und Arbeitens — im wahrhaft sozialen Geist! Vorst möge man unsere Vereine lieber sprechen; sie schaden mehr, als sie nutzen. Sind sie doch schon in ganz Deutschland ein Gegenstand des Schmerzes für unsere Freunde, ein Gegenstand des Gespöttes für unsere Nichtfreunde, ein Gegenstand der Verachtung für unsere Gegner! — Da eine Wiedergeburt unmöglich ist, innerhalb weder Vater noch Mutter des Wechselbalges zu besseren Leistungen fähig sind, so möge man getrost die verständige Ermahnung des Verfassers obiger Fehminade beherzigen: Weg mit dem christlichen Verstainung!

Die Streiklinie. Einem „schweren“ Verbrechen kam am Morgen des 25. August die Halschelle Polizei auf die Spur. Am Großen Neubau, der von den Bauhandwerkern gesperrt war, standen die Arbeiter Lades und Lenbreer und unterhielten sich. Lades hatte eine — es war grauenhaft mit anzusehen — Flinte in der Hand, und ein Polizist vermutete „ganz richtig“, der Mann wolle die Arbeitsgemeinschaften wie die Spargen wegstoßen. Im Namen des Gesetzes ging es mit einem kleinen Menschenlauf zur Wache, um die „Wordwaffe“ zu beschlagnahmen. Der Nebelkommissar stellte aber zu seinem Erstaunen fest, daß er keine Wordwaffe, sondern eine Luftbüchse, die bei Sommerfesten etc. von Kindern zum Abschießen von Spielsachen benutzt wird, vor sich hatte. Die Streiklinie durften dann mit ihrer „Waffe“ ungestraft von hause ziehen. Da nun aber Strafe kein mus, wurden sie vom Schöffengericht wegen einer Strafanpolizeiverordnung (unerlaubten Zusammenschiebens) zu 4 und 6 Mt. Geldstrafe verurteilt. Die hiergegen bei dem Landgericht Halle eingelegte Berufung wurde verworfen.

Als Parteisekretär für Breslau wurde der bisherige Arbeitersekretär Neukirch von dort gewählt.

Zur Aufstellung des Gesetzes Nossle in Chemnitz ist noch zu berichten, daß letzter des Vorstandes des Sozialdemokratischen Vereins der Genossen Karl Niemann in Vorschlag gebracht war. Dieser Vorschlag stand in der Pariserverordnung lebhafsten Widerspruch. In später Nachkunde erfolgte die Abstimmung. Nossle erhielt 1213 und Niemann 284 Stimmen.

## UNG WAG UND ZERM.

Therese Humbert, die berühmte Pariser Schwindsüchtin, hatte um bedingte Begnadigung gebeten. Ihr Gesuch ist abgelehnt worden.

Bergmannslos. Wie aus Straßburg gewebt wird, wurden im Bergwerk Kleinrosseln bei einer Explosion zwei Knappen und ein Steiger getötet.

Eine vernünftige Ansicht. Dem „B. L.“ wird folgende Meldung aus Stuttgart als verbürgt übermittelt: Es war dem König von Württemberg nahe gelegt worden, den Tag der Erhebung Württembergs zum Königreich im Jahre 1806 durch eine Jubelfeier zu begehen. Er lehnte das aber mit Rücksicht auf die gesichtlichen Begleiterscheinungen vor 1806 ab. Als man ihm dann wenigstens die

berachtet hatte, kam wirklich heran, grüßte die beiden und sagte dazu, sich an Cool wendend:

„Ist Euch das Pferd feil, Sir?“

„Tell?“ antwortete Cool, „hier in den Minen ist ziemlich alles feil, vorausgegängt, daß man einen ordentlichen Preis bekommt, warum nicht auch das Pferd?“

„Und was wollt Ihr dafür haben?“

Cool zeigte sich eine Weile, und so erfreut er gerade jetzt über das Interesse war, überlegte er sich die Antwort doch erst, daß er nicht etwa weiter fordere, als der Käufer bewegen konnte zu geben. Endlich sagte er:

„Ich denke, wenn Ihr acht Unzen gebe, macht Ihr einen brillanten Händel — ohne Sattel und Baum natürlich.“

„Acht Unzen ist viel Geld für ein altes Pferd, und ich brauche es nur, um nach San Francisco zu reiten.“

„Unter dem möchte ich es nicht hergeben,“ meinte Cool. „Ich hätte wohl noch eins, das ich Euch 'was billiger lassen könnte; der Radier groß aber irgendein in den Hügeln, und wo die Indianer jetzt da oben herumstreifen, ist höch nach ihm suchen. Wenn Ihr einige Tage warten wollt, kann ich Euch das vielleicht luchen.“

„Ich möchte heute fort, wenn ich ein passendes Tier finden kann,“ erwiderte der Fremde. „Würdet Ihr nicht sicher dafür nehmen?“

„Ich will Euch 'was sagen, Fremder, wann Ihr ein Tier braucht, ist Euch das hier um acht Unzen spottbillig, und wenn Ihr eins braucht, um zwei zu teuer. Radier und Ritter macht aber Rausleute, und wollt Ihr sieben und eine halbe geben, soll es Euer sein. Ihr bekommt dafür ein gesundes, munteres Pferd, das Euch trotz seiner neun Jahre in einem Tage nach Stockton tritt.“

(Fortsetzung folgt.)

treten, denn wer kennt seine Bergangerheit? Von San Francisco habe ich euch gestern Briefe bekommen, daß sie einer Bande von Gangäckern oder Feuerländern auf der Spur sind, die, wahrscheinlich aus Australien herübergekommen, dort ihr Heim treiben. Die Gräber in San Francisco sind nur zu kleinen, denen elendigster, die Aborigines fast alle sind — die Richter ebenfalls.“

„Richtig — sie sind alle Raubbergekosten, um Gold zu graben, Seiter in seiner Weise,“ sagte Cool, „und die, die es nicht mit Spaten und Säge können, versuchen es mit der Füte. Hol' die Tintenfischer des Teufels, wir müssen einmal eine Sache mit Ihnen machen.“

„Allen Alten aber kennt Ihr bestens aus,“ sagte Cool. „Wetter röhrt eben, alle Röhr'lt vor dem, kann wie es sich heute gegen die Röhr'lt bewegen hat, ist es kein Teil hinterwaidiger vor. Aber wo wollt Ihr mit Eurem Pferd hin? — fort?“

„Reis,“ sagte Cool, „da habe ich mir vorhin eingefangen, und weiß schon, wo ich es hier eine Zeit lang unterbringe, bis ich die Ladung in dieses Brettje habe, das wieder freigesetzt wird. Sie werden sich schon am Berggruben daran und können ihm ein halb Dutzend Hiebe auf den Pelz, aber vorsicht, es darf bei einer ihrer Röhr'lt gefangen.“

„Wie lange ist das?“ fragte er, „jedenfalls ein Fremder — er sieht sich nicht wie ein Amerikaner aus — eher wie ein Engländer. Ich denkt er will etwas das uns, denn er kommt auf uns zu.“

Der Fremde hatte Recht. Der Fremde, der eigentlich nicht die goldenen Räuber, sondern nur das Pferd eine Rente

Giftung eines Ordens antrat, antwortete er: „Hier wäre ich geneigt alle Orden abzuschaffen, als einen neuen zu stiften.“

**Todesurteil.** Das Nürnberg erger Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den 26 jährigen Dienstleicht Ludwig Benz aus Immerzell, der am 3. Juni d. J. in einem Waldchen die Schwester seines Dienstherren, die Justizratstochter Bertha Weid aus Schwarzenburg, getötet hatte, indem er ihr den Hals abschnitt, wegen Mordes zum Tode.

**Fogdungslück.** Bei einer in Brünnlein abgehaltenen Tierjagd, an der der Großherzog von Sachsen-Wittenberg, der Fürst und die Prinzessin von Württemberg teilnahmen, entlud sich das Gewehr des Leibjägers des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein und verletzte den berühmten Hirschaugier Müller schwer. Der Herzog brach sofort die Jagd ab. Der verletzte Jäger wurde im Automobil des Großherzogs nach Görlitz in die Klinik gebracht, wo er starb.

**Aus „besseren“ Kreisen.** Das Dresdener Landgericht verurteilte den stell. jur. Uhle aus Leipzig wegen Entziehung zu 8 Monaten Gefängnis. Er hatte 2000 Mark von der Tochter des berühmten Kriegsministers v. d. Planitz erpreßt — Oberleutnant Schönberg vom Infanteriebataillon Nr. 15, der wegen Unterstellung von Dienstgelehrten flüchtig ging, wurde dem Bernischen nach in Brüssel verhaftet.

**Das Dorf Beedenbostel,** 12 Kilometer östlich von Celle belegen, ist von einem schweren Brand unglücklich heimgesucht worden; 15 Gebäude sind ein Raub der Flammen geworden, zwei weniger als im Jahre 1785, wo 17 abbrannten. In der Viehhütte beim Futterloch in der Harmschen Mühle ging Montag früh 10 Uhr das Feuer auf; der sehr starke Wind, der den ganzen Tag über herrschte, muß Funken auf das Dach geworfen haben. Die ganze Wassermühle, in die seit Jahrhundert eine neue Maschine eingebaut war, mit samt dem Wirtschaftsgebäude liegt in Asche. Das Wohnhaus steht noch fest, ist aber stark durch Wasser beschädigt. Durch Flugfeuer veranlaßt, standen nun bald mehrere andere Gebäude in Flammen, das reiche Nachbarhaus stand an den strohgedeckten Häusern und an den riesigen Futtervorräten, die in den Häusern und Scheunen lagerierten. Jämmer weiter slog das Feuer, bis zuletzt auch die Schule noch davon ergripen ward, worin eben vor einer Stunde noch 95 Kinder Unterricht gehalten und früh vor Beginn des Unterrichts noch das Pult des Lehrers beschädigt hatten, der gerade Geburtstag hatte. Die erwähnten 15 Gebäude standen auf acht Gehöften. Der strohdächer halber waren sie nicht hoch verachtet. In mehreren Häusern stand fast alle Möbel verbrannt, die leider auch wenig hoch oder gar nicht verachtet waren. Menschenleben sind nicht zu beschützen, das Glück kostete bis auf zwei große Schweine, 6 Ziegen und einigen Süßwaren geringer wieder. In einigen Häusern ist auch beträchtliches Geld

verbrannt, so in einem die dieser Tage erhobene Kirchensteuer vom ganzen Jahr. Die fünf aus den Nachbarorten herbeigeeilten Feuerwehren hatten einen sehr schweren Stand dem immer wieder durch den Sturm entzündeten Elemente gegenüber. Die Feuerwehr aus Celle war mit ihrer Dampfspritze per Zug zur Brandstätte befördert.

Eine geradezu unglaubliche Tat, die in der Nacht zum Montag durch höchstlose Automobile verübt werden ist, gelangt erst jetzt zur Kenntnis der Öffentlichkeit. In dieser Nacht wurde beim Chausseehaus in Mariendorf bei Berlin ein erst kürzlich vom Militär entlassener junger Mann namens Linke, der einzige Sohn seines Elterns, mit gebrochenem Rückgrat tot aufgefunden. Der junge Mann war deswegen vom Militär entlassen worden, weil sein Vater kürzlich einen Arm gebrochen hatte und im städtischen Krankenhaus am Urban lag. Man vermutete sofort, daß der Brüderling von einem Automobil überfahren worden sei. Die Untersuchung drohte schon bei Sande zu verlaufen, als der Chauffeurwärter, der er selbst erklärt hatte, nichts bemerkte zu haben, bestandete, daß nachts um 1 Uhr ein Automobil aus Mariendorf von Berlin kommend, plötzlich leicht gemacht habe, zur Unfallstelle zurückzufahren sei und dann im selben Tempo abmarschiere Richtung nach Mariendorf eingefahren habe. Dieser Brüder beweiste ferner, daß jenes Automobil vorne nur eine Laterne und hinten keine geführt habe, so daß die Nummer des Autos nicht zu erkennen gewesen sei. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß der Vermieter kürzlich aus Mariendorf und mehrere Damen mit einem Automobil am Sonntag nach Berlin gefahren und nachts gegen 1 Uhr zurückgekehrt waren. Die Damen wurden ermittelt und gestanden ein, daß ihr Automobil um diese Zeit in Mariendorf einen Mann überfahren habe. Sie waren auch umgekehrt und hätten den Überfahrenen noch in Mariendorf angekroft, sie seien dann aber unbekümmert um das Schicksal des Verletzten weiter gefahren. Auch der Vermieter, es könne ja nur Geld kosten. Der junge Linke, die Hoffnung und einzige Stütze seiner betagten arbeitsunfähigen Eltern, hatte sich auf dem Nachhauseweg befinden. Er gedachte sich in den nächsten Tagen zu verheiraten. Statt der Hochzeit findet nun seine Beerdigung statt. Man kann sich denken, daß dies aller Menschlichkeit spottende Verhältnisse der Automobilistreiche in Mariendorf eine hochgradige Entrüstung hervorgerufen hat.

Wegen Sittenverbrechens angeklagt war in Hannover der 27 Jahre alte praktische Arzt Dr. med. Kurt Gustav Hennann Genfer aus Königswinter i. Br. Der jetzt in Hof beständliche Angeklagte soll im September d. J., als er mit der Verstellung eines Arztes in Lauenau beauftragt war, ein Dienstäddchen tödlich bestellt und vergrößert haben. Wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit stand die Verhandlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit seit. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten

der tatsächlichen Beleidigung in zwei Fällen und des versuchten Sittlichkeitsverbrechens unter Bestätigung widerstehender Unschuld schuldig. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis. — Bürgermeister Thomas Dödel aus Oberhausen wurde vor der Strafammer in Kempen wegen eines an einem noch nicht vierzehnjährigen Mädchen verübten Sittlichkeitsverbrechens zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

**Tragisches Ende eines französischen Deserteurs.** Ein Soldat vom 79. Infanterie-Regiment in Nancy, der nicht an der Grenze blieb, entzog sich heimlich von seinem Truppenteil und versteckte sich in dem nahegelegenen Walde. Die Gardesoldaten des Bataillons erhielten nur die Anweisung, auf den Deserter zu schießen, und es gelang ihnen auch, diesen am Fuß des Geißelstücks zu stellen. Der Fahnenflüchtige sprang jedoch bei Annäherung der Beamten in das Wasser, um sich durch Schwimmen an das andere Ufer in Sicherheit zu bringen. Da die Seile aber infolge fortgesetzter Regengüsse sehr hoch gingen, verschwand er in den Fluten. Dieser Tage fand man einige Kilometer südlich von Meix die Leiche eines französischen Infanteristen im Flusse, der dem Signalen nach mit dem in Nähe stehenden Soldaten identisch war.

#### Bitteraristisches.

**Von der „Gleichheit“**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeitnehmer (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 24 des 15. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Die Lösung der Frage. Von Rosa Luxembourg. — Das Frauenstimrecht vor dem bayrischen Landtag. — Jugend und Sozialismus. XV. Von Marie Cämmerer. XVI. Von Rosa Wolf.

— Ein Nachwort zu den Verbandstagen der bürgerlichen Frauenrechtsleringen. II. — Die Proletarierinnen Österreichs und der Wahlrechtskampf. Von Emmy Freudenthal. — Das der Bewegung: Von der Agitation. — Von den Organisations. — Jahresbericht der weiblichen Vertrauenspersonen Berlins. — Genossin Falland + Klara Müller Fahrnkopf + — Politische Rundschau. Von G. L. — Genossenschaftliche Rundschau. Von Simon Reherlein. — Volkszeitung: Der Kampf in der sächsisch-thüringischen Pfalzlandstrafe. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland. — Ortsitung. — Feuilleton: Herren und Freie. Von John Henry Mackay. (Gedicht) — Juillet. Von Ada Christin. (Schluß). Für unsere Kinder: Von Hermann. Von Wolfgang Goethe. (Gedicht). — Reis-Schre, Eis. Von Brand. — Junker Reichberger. Von Ludwig Uhland. (Gedicht). — Das Märchen von der laufenden Fürstin. Von Anna Julia Wolf. — Die Frische. Von Wolfgang Goethe. (Gedicht). — Der Ball. Von Otto Ehlers. (Schluß). — Der Peppendorf. Von Franz Rädling. (Gedicht). Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf. durch die Post bezogen beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Beifüllgeld 55 Pf.; unter Abzug ab 85 Pf. Jahresabonnement 260 Pf.

**Hausfrauen, kaufen Sie Butter, Eier, Käse und Wurstwaren im Fleischwaren-Geschäft von Hans Wegener, obere Wahlstraße 10. Sie bekommen auf alle Waren rote Rabattmarken.**

**Vorzügliche Ausschuß-Zigarren**  
10 Stück 55 und 65 Pf.  
**Emil Blöss**  
Brettfraße 20,  
gegenüber dem Hansa-Café.

**Kopffleisch**  
Leberwurst Stück 10 Pf.  
Brotwurst Stück 10 Pf.  
empfiehlt  
Heinr. Viereck, Hürstraße 96.  
Fernsprecher 1081

**Schröder's Lübecker Rahm-Margarine**  
Hansa-Spezial  
Pfd. 80 Pf.  
Sie frischer! Sie besser!

**Empfehlungs-Karten**  
Reitet prompt und sanft  
Die Druckerei des Lüb. Volksbates.

Habe wieder mehrere ausnahmeweise frische junge fette Pferde geschlachtet, wovon ich 1. Suppenfleisch, schöne Bratenstücke, sehr dicke Flecken, frische Leber, sowie sämtliche Rauchfleisch- und Wurstwaren in bekannter Güte bestens empfehle.

**R. Dieckvoß Ww.**  
Rohschlachterei m. elektr. Betrieb  
Beratung 1664. — Obertrave 12.

Einem hochverehrten Publikum, sowie Freunden, Bekannten und Gönner zeige hiermit die

## Wiedereröffnung meines Hotels

sowie bedeutend vergrößerten und neu renovierten, modernen

## Restaurants

ganz ergebenst an. Um gütigen Zuspruch und geneigtes Wohlwollen bittend, zeichne Hochachtungsvoll

Lübeck, den 1. Dezember 1905.

**Wilh. Kock,**  
Hotel-Restaurant „Zur Hansa“,  
Fischstrasse 21.

**Abends 8 Uhr: Gr. Antritts-Konzert des First-Amerika-Ladies-Orchester**  
Direktion: Mary Baumann.

N.B.: Obige Kapelle konzertierte in vielen erstklassigen Etablissements, und ich glaube dem verehrten Publikum recht angenehme und heitere Stunden bereiten zu dürfen.

Alter pikanter Tilsiter Bergkäse

Pfund 20 und 30 Pf.

Johs. Breede, Dattelwiesegrube 37.

**Zahn-Atelier**

G. Boysen, Schwarzen Allee 71a.



**F. Meyer's Schuhwaren-Berkaufshaus**

Hürstraße 118.

**Großes Lager in Herren-, Damen- und Kinder-Kaufeng.**

Solide Ausführung.  
Eigene Reparatur-Werkstatt. — Ganz besonders mache auf meine extra starken Dauersohlen aufmerksam.

**Gebe grüne Rabattmarken.**

**Allerfeinste Margarine**

Auf 1 Pfund à 70, 60 oder 50 Pf.

" 2 1.35, 1.15, 95 "

" Gratis-Zugaben.

Nein weiß Schmalz	Pfund	55 Pf.
Beatenrahmz		45
Neutraline (Blumenbutter)		50
Alter Holländ. Käse		80
Tilsiter Käse		60
Alter Tilsiter Käse		50
Guter Tilsiter Käse		40
Holsteiner Käse		25
Reiner Blütenhonig		65
Gr. u. H. Rosinen		22
Gerst-Grüne u. Graupen		12
Ia. Haferflocken		20
Weiß- und gelb. Kunstaßelhonig in versch. Packungen		versch.

Bestellung allerbilligst.

**Ed. Speck, Hürstr. 60.**

Da. seit Suppenfleisch

dicke Flecken

f. Brotschläcke, versch. Brotsorten

Bon 5 Uhr an

**Heiße Knackwurst**

**Johannes Fischer**

Reiserstraße 8.

**Alle Rabattmarken!**

# **Allen voran**

in Preiswürdigkeit und Haltbarkeit sind die  
**Arbeitsgarderoben**  
aus dem Spezial Geschäft von  
**Louis Levy**, 5 Klingenberg 5  
Original-Arbeitsgarderoben  
von Louis Mosberg-Bielefeld.

**Uhren, Gold- u. Silberware.**  
Gesammt billig bei  
**Ernst Gentzen**  
Uhrmacher,  
Königstraße 62, bei der Börse!

An illustration of a woman sitting at a wooden sewing machine, operating it with her feet. The machine has a large flywheel and a treadle. The woman is wearing a dark dress and a white apron.

**Neue Siegel-Säge**  
mit Metallkopf  
**bestor Glühzucker der Weltzeit.**  
Derselbe ist sehr haltbar  
und sehr hellbrennend.  
Saggen Sie mir:  
**Otto Schweißeler.**

Auf Kreuzberg  
Bei mächtiger Raub- u. Diebstahlerei  
Pistole, Revolver,  
Damen-Schmuck, Uhren,  
Schatz, Goldschmiede,  
Spiegel, Uhren, Bilder etc.  
H. Kesten

Räuber, die die Waffe verloren haben?

— Nur solide Qualitäten zu billigsten Preisen. —

# Grosser Weihnachts-Ausverkauf.

Schon vom 1. Dezember an veranstalte ich einen großen Weihnachts-Musverkauf, um meiner Kundenschaft Gelegenheit zu geben, die Festenkäufe schon jetzt erledigen zu können, da bekanntlich in den letzten Tagen der Andrang stets so groß ist, daß an ein ruhiges Ausführen kaum noch zu denken ist.

# Breitfitt. Will. Bartelt Breitfitt.

Gärtliche Manufakturwaren, Setzen, Zettfeuer, Gläsern,  
Zettfässer, Zettfass-Grübel, Zettbedien, Cippecken, Gäßische,  
Gaudfahre, Unterzunge.

**Teppiche, Felle, Läuferstoffe in Stoff und Glanzum Herren-, Knaben- und Arbeitsgarderobe, Herrchen- und Knaben-Winter-Paletots und Ledermoppen.**

## In allen Abteilungen meines Lager- große Pöste

# Rechte

## zu kleinen Kreisen.

Während des Flusverlaufs gebe id

# donc! grise

---

# Rabattmarken

Nehme keine Baden in Zahlung mit 5 und 10 Mark

Nur solide Qualitäten zu billigsten Preisen. —

# Gelegenheitskauf.

Wir kaufen mehrere grosse Posten Winter-Paletots und Jackett-Anzüge bedeutend unter regulärem Wert und stellen Sonnabend und folgende Tage zum Verkauf zu folgenden außergewöhnlich billigen Preisen:

# **Herren-Winter-Paletots**

nur gute moderne Stoffe in erstklassiger Verarbeitung und elegantem Sitz

Série I 12<sup>00</sup> m.

Serie II 17<sup>50</sup> M.

Serie III 22<sup>00</sup> M.K.

# Herrn-Jacket-Anzüge

solide neue Stoffe dieser Saison, in wirklich guter Ausstattung, darunter Rosshaar-Verarbeitung

Serie I 13<sup>00</sup> M.

Serie II 18<sup>50</sup> m.

Serie III 23<sup>00</sup> M

# **Spille & v. Lüffmann**

**Größtes und vornehmstes Spezial-Haus am Platze für Herren- u. Knaben-Garderoben**

**Ergebnis** dieser Arbeit ist die schriftliche Form der "Siedlung und Ausbaumaßnahmen bei Siedl. Areal und Nachbargebiete" sowie der mit P. L. geschaffenen Kärtchen und Notizen.